

Difs.

732 (4)

Difs.

732 (4.

<36622098130010

S

<36622098130010

Bayer. Staatsbibliothek

Ueber den
Ursprung und die allmälige
Entwicklung
des
M e s s i a n i s m u s .

Eine
A b h a n d l u n g

von

J o h a n n J a c o b B r o i x ,

Subdiacon der Dioecese Aachen

zur

E r l a n g u n g

der

theologischen Doctorwürde.

L a n d s h u t ,
in Commission bei Weber.

1 8 2 2 .

20 E x

Περὶ ἧς σωτηρίας ἐξεζήτησαν καὶ ἐξηρέυνησαν
προφῆται, οἱ περὶ τῆς εἰς ὑμᾶς χάριτος προφη-
τεύσαντες, ἐρευνῶντες, εἰς τίνα ἢ πόσον καιρὸν
ἐδήλου τὸ ἐν αὐτοῖς πνεῦμα Χριστοῦ, προμαρ-
τυρόμενον τὰ εἰς Χριστὸν παθήματα καὶ τὰς
μετὰ ταῦτα δόξας.

I, Petr. I, 10. 11.

Nothwendigkeit einer Erlösung, oder eines Messias.

Thatsache, unleugbare Thatsache ist es, daß der Urmensch sündigend gefallen sey. Er wollte sich trennen von Gott, der Quelle alles Lebens; er wollte ein eigenes für sich bestehendes Leben leben, und dadurch fiel er seiner endlichen Subjectivität desto mehr anheim. Seiner Subjectivität, welche, wäre er geblieben in dem ursprünglichen Zustande, hätte er sich nicht eigenmächtig in einen andern zu versetzen gesucht, welche er dann in der seligen Gemeinschaft mit seinem Schöpfer, im geistigen Umgange mit dem Unendlichen *) durchaus nicht so end-

*) Die ersten Kapitel der Genesis beurkunden dieses innige Verhältniß des Menschen mit Gott zur Genüge. Das Wie desselben wird immer unerklärbar bleiben und man wird sich bescheiden müssen mit dem, was Chrysostomus in seiner ersten Rede über die Genesis mit Wenigem sagt: »Im Anfange sprach Gott durch sich selbst, ohne eine andere

lich würde gefühlt haben. Denn durch und in Gott lebend, verschwand ihm gleichsam seine Beschränktheit; sie konnte ihn wenigstens in der innigen Verbindung mit Gott nicht so elend, so ohnmächtig machen. *) Die heil. Schriften drücken das Bestreben des ersten Menschen für sich, durch sich selbst zu bestehen, so aus: Die Schlange sprach zum Weibe, und ich möchte sagen, aus dem Innern des Weibes heraus: „Welches Tages ihr von der verbotenen Frucht kostet, werden euere Augen aufgethan, und werdet seyn — wie Gott, erkennend Gutes und Böses. Und das Weib sah, dafs der Baum

Dazwischenkunft (δι' ἑαυτοῦ) mit den Menschen, wie den Menschen das Verstehen möglich war. (ὥς ἀνθρώποις ἀκούσαι δυνατόν.)

*) Augustinus in l. sententiarum spricht in der 10. derselben von dem Zustande Adams vor der Sünde so bestimmt als schriftgemäfs: Antequam peccasset Adam anima erat rationalis, perfecta et beata: corpus habens non quale nunc habemus fragile atque mortale, sed quale congruebat tali animae, quae nondum in se dei similitudinem prava voluntate corruerat. Quale nos quoque post resurrectionem habituri sumus, cum eadem anima eandem similitudinem dei perfecta sanctitate perceperit. Der Urmensch freute sich also einer höhern Anschauung Gottes und einer innigern Verbindung mit ihm.

gut zu essen, und dafs er eine Lust für die Augen und lieblich anzuschauen, und sie nahm von seiner Frucht, und afs, und gab auch ihrem Manne, und er afs.“ Gen. III, 5. 6. Diese, so viel enthaltende Stelle bewährt meine Behauptung zur Genüge. Entfaltet wird sie heifsen: Welches Tages ihr von der verbotenen Frucht esset, d. h. sobald ihr zeigt, dafs ihr nicht gebunden seyd an das beengende Verbot, sobald ihr die euch dadurch angelegten Bande zerreist, und durch die That beweiset, dafs ihr nicht zu gehorchen braucht; sobald ihr selbständig thut, was ihr wollt, — dann werden eure Augen aufgethan, — dann werdet ihr fühlen, dafs euer Blick eingengt und beschränkt gewesen, jetzt aber durch das Unabhängig-machen eine neue Welt euch geworden sey; ihr werdet in lichten himmlischen Regionen wandeln, da ihr bisher noch immer in Finsternissen herumtapptet und euch mustet führen lassen; dann vermöget ihr Alles aus eignen Kräften, — ihr werdet seyn wie Gott. Mit diesen Worten wird recht anschaulich ausgedrückt, was zu beweisen, und vollständig damit bewiesen ist: der Mensch wollte ein selbstständiges, unabhängiges Leben leben, er wollte, von Gott getrennt, durch und für sich, für seine Persönlichkeit da seyn.

Der Einwurf, nicht der Mensch habe dieses gewollt, sondern die Schlange, oder was unter dieser zu verstehen ist, trifft meine Behauptung nicht; denn durch das Essen von jener Frucht, durch das Uebertreten des Verbotes billigte nicht nur der Urmensch jenen teuflischen Antrag, sondern vollbrachte das Vorgeschlagene in der Handlung. Im 6. Verse bezeichnet das Sehen der Wahrheit des V. 5. Ausgesprochenen ohnehin mehr als eine stillschweigende Einwilligung; es überzeugt sich hier der Mensch von dem, was ihm der Urkunde zufolge V. 5. vorgesagt, oder wie ich mich oben ausdrückte, aus seinem Innern herausgesprochen wurde; ohne damit zu behaupten, es sey eine bloß innerliche Versuchung gewesen.

Der Mensch sündigte also, mit andern Worten: er fiel ab von Gott. Dieses Factum ist zu evident, als daß hier noch länger davon geredet zu werden brauchte. *) Kant, welcher der Menschheit wohl nichts vergab, beginnt sein Werk, Rel. inn. d. Gr. d. bl. Vft. mit folgenden in der Geschichte begründeten Worten: „Daß die Welt im Argen liege, ist eine Klage, die so alt ist,

*) Die ausführliche, philosophische Erweisung desselben siehe in Zimmer, über den Verfall.

als die Geschichte, als die noch ältere Dichtkunst, ja gleich alt mit der ältesten aller Dichtungen (aber keine Mährchen), der Priester-Religion.“ Johannes klagt im ersten Briefe V, 19. »Wir wissen, daß die Welt im Argen liege.“ Es beweiset dieses die ganze Natur, die leblose sowohl als die lebende, die denkende wie die vernunftlose.

So gewiß nun diese Thatsache da steht, eben so sicher können wir sagen: der von Gott entfremdete Mensch mußte wieder mit ihm vereinigt, zu ihm zurückgebracht werden. Sich selbst überlassen konnte er es nicht, weil das durch eigene Schuld verloren Gegangene ein Unendliches war, und mithin seine endlichen Kräfte, welche durch den Fall noch endlicher, beschränkter geworden, dazu unmöglich hinreichten. Es war der Urstand des Menschen reine Gabe Gottes, — Gnade; diese verscherzte der Mensch, sie wäre somit für ihn, einmal verloren, unwiederbringlich dahin gewesen; denn eine Gnade ist nicht zu verdienen, sie muß von dem wieder gegeben werden, welcher sie ursprünglich verleiht, sonst hört sie auf, Gnade zu seyn.

Schon die richtige Auffassung der Idee von der Alles umfassenden Liebe Gottes führt darauf, daß sie den sich überlassenen

Menschen wieder vom Falle erheben, es ihm wieder möglich machen werde, in seinen vorigen Zustand versetzt, zu seinem Gott zurückkehren und mit ihm wieder Eines werden zu können. Doch es wird sich zeigen, daß Gott nothwendig, sollte diese Schöpfung als Solche fortbestehen, dem Menschen jenen Gnadenzustand wieder erreichbar machen mußte; denn der Schöpfer konnte sich nicht trennen von seinen Geschöpfen, wie diese sich von ihm zu trennen suchten, sie würden aufhören, Geschöpfe zu seyn, wenn dieses geschähe.

Es war ewiger Rathschluß, und damit in Gott ewige Wirklichkeit, daß der Mensch als Mensch da sein sollte; er war wesentlicher Bestandtheil dieses Universums, er gehörte mit in die das All constituirende Peripherie; ohne ihn wäre eine Lücke, ein Deficit da gewesen, oder strenge genommen, gar keine Peripherie; weil sie nämlich durch das Wegfallen Eines der Radian, durch das Durchbrechen des Kreises wäre aufgehoben worden. Es mußte daher der Mensch auch den Platz im Universum einnehmen, welcher ihm von Anfang bestimmt war; es mußten dem zufolge auch von Ewigkeit Anstalten getroffen seyn, wodurch dasjenige, was der Mensch durch sein Streben von

Gott los und für sich zu bestehen, im Werke der Schöpfung zerrüttet hatte, wieder gut gemacht, und die ursprüngliche Ordnung hergestellt wurde. Dieses geschah durch die Erlösungs-Anstalt.

Diese Idee von einer Erlösung und einem Erlöser ist demnach schon gegeben mit der richtigen Auffassung des gefallen Menschen und der sich auf die Offenbarung gründenden Betrachtung des Wesens Gottes, in so fern unsere endliche Vernunft, unterstützt durch die heil. Urkunden, dasselbe zu fassen vermag.

Worin das Geschichtliche des Messianismus seine Wurzel habe, glaubte ich vor der Nachweisung desselben wenigstens andeuten zu müssen; denn die Ausführung konnte nicht Sache einer Dissertation seyn. Dafs ich nicht ganz davon schwieg und lieber gleich mit dem Historischen anfang, findet seine Rechtfertigung in der Sache selbst. — Wie sich diese Untersuchung den zwei folgenden und Alle der Vierten, dem Historischen anschliessen, ergibt sich auch ohne ein weit ausgeholtes Nach dem u. s. w.

Nothwendigkeit der Offenbarung dieser Erlösungs-Idee.

Genannte Idee von einem Erlöser, und was damit Eines ist, von einem Messias, als wesentlicher Bestandtheil der göttlichen Oekonomie, ist aus der nämlichen Ursache und mit der nämlichen Nothwendigkeit wesentlicher Gegenstand der göttlichen Offenbarungen. Ging ihnen diese Idee ab und wüßten sie nichts von derselben, so würden sie eben deßwegen nicht mehr göttliche genannt werden können, sie hörten auf, Offenbarung zu seyn, sie wären Chimäre! Der Beweis für diese Behauptung, daß der Messias den Menschen geoffenbart, d. h. vorhergekündigt werden mußte, und daß dieses nicht einem blinden Ungefähr überlassen bleiben konnte, also: daß messianische Weissagungen nothwendig waren, entwickelt sich aus dem Bishergesagten und ist folgender:

Die Menschheit mußte dem ewigen Willen Gottes zufolge erlöst werden, dieses sollte geschehen auf die in unseren hl. Urkunden enthaltene Weise, es sollte und mußte der ewig erzeugte, dem ewigen Erzeuger gleiche Sohn in der Zeit erscheinen, daher Menschengestalt annehmen, u. s. w.; denn die Erlösung und die zur Theilnahme

an derselben erforderliche Wiedergeburt (Joh .III, 3. 5.) mußte in und am Menschen vorgehen. Dieses Alles sollte indessen ohne Eingriffe in den langsam sich entwickelnden Naturgang geschehen, die Menschheit sollte zum Empfange des Heilandes befähigt, dazu allmählig herangebildet werden. Jetzt bedarf es kaum einer Appellation an den gesunden Menschenverstand, der ganz schlufs- und folge-richtig, sich stützend auf die Offenbarungs-Geschichte so argumentiret; wenn die Menschheit nicht ganz unfähig zum Empfange des Erlösers, zur Annahme seiner himmlisch-erhabenen Lehre seyn sollte, so mußte sie auf diese wichtige Erscheinung vorbereitet werden. (Dieses ist unumstößliches Gesetz der natürlichen Stufenfolge.) Diese Vorbereitung, weil sie auf den Messias ging, muß eine messianische genannt werden. Wie aber kann oder muß dieselbe beschaffen seyn? Die beste Auskunft geben uns hierüber die hl. Schriften selbst.

Wäre das Würdigmachen auf Den, der da kommen sollte zur Beglückung, zur Erlösung der Menschheit, dem auserwählten Volke nicht als die unumgängliche Bedingung beständig vorgehalten worden, wie liefs sich dann die Annahme und das Befolgen

des Willens Jehovas im Gesetze, und jene völlige Ergebung der vormosaischen Periode an Jehova auch nur denken? Beachten wir bloß das Nothwendige der Erhaltung des Monotheismus, und sehen wir, wie dieser so frühe schon bei allen Völkern verloren ging, und dagegen allgemeiner Aber- und Unglaube einriß, so läßt sich an der in Frage stehenden Nothwendigkeit gar nicht zweifeln. Durch dieses bestimmte Volk sollte ferner die göttliche Offenbarung an alle Völker gelangen, aus diesem Volke sollte der Erlöser geboren werden; es war das Medium, wodurch der ewige Rathschluß erfüllt werden sollte: leuchtet denn nun aus allem Diesem nicht deutlich ein, daß die Vorherkündigung der messianischen Erscheinung die *conditio sine qua non* war, um das Volk, und durch dieses die übrige Welt darauf vorzubereiten und dafür zu befähigen? Gehen endlich nicht alle Aussprüche der Propheten auf dieses Eine Nothwendige, als auf das einzige Mittel zu gedachter messian. Befähigung hinaus? Israel und Juda solle nur fest an Jehova halten, sich nicht von ihm entfernen und nichtigen Götzen nachwandeln, nicht verlassen die lebendige Quelle, um sich rissige Gruben zu graben; es solle bewahren die Worte des Bun-

des, welchen Jehova mit den Vätern gemacht, diese getreu befolgen, und dann würden sie das Land erhalten, das von Milch und Honig fließet, (der irdische Segen); dann würden sie über sich und über alle Völker der Erde auch den versprochenen höheren Segen bringen. Stollberg drückt dieses Eine in der göttlichen Erziehung des israel. Volkes B. III. seiner Rel.-Geschichte S. 231 so aus: „Sie (die Propheten) halten dem Volke ihre Sünden (die Hindernisse zur Erlangung des mess. Ziels,) in starken Ausdrücken vor, sie dräuen mit Gottes Gerichten; aber dann locken sie auch in zärtlichen Ausdrücken die verirrtten Kinder wieder zurück (auf die dem messianischen Ziele zuführende Bahn). Sie warnen das Volk Gottes mit dem Beispiele der Völker umher, und die Weissagung des Umsturzes der Städte und Reiche aus dem Munde früher Seher, wird für das folgende Geschlecht, welches die Weissagung erlebt, ein mächtiger Grund des Glaubens (an seine Auserwählung für das messianische Reich), ein Antrieb zur Gottesfurcht (als nothwendige Bedingung zur Befähigung für dasselbe). Aber es sey nun, daß sie ihr Volk ermahnen, und dessen Sünden rügen, oder daß sie den Umsturz der Städte und der Reiche

vorhersagen, ... so kommen sie mehrentheils zurück auf den grossen Gegenstand der Religion, auf Den, der die Gemeine Gottes heiligen, Der aus allen Völkern Eine Gemeine sammeln, Der auf dem Stuhle Davids herrschen, Der ewiglich sein Volk weiden werde.«

Und hierauf mußten sie zurückkommen, wenn anders ihre Ermahnungen fruchten und befolgt werden, wenn das Volk von seinen Sünden ablassen, wenn es nicht Jehova, seinen herrlichen Gott, mit nichtigen Götzen vertauschen, — wenn es nicht wie alle andere Völker, den Glauben an den Einen Gott, den Schöpfer Himmels und der Erde, verlieren, und daher für das unmittelbare Empfangen des Messias unfähig werden sollte. Es mußte auf das zu erwartende Heil hingewiesen werden, wenn der Messias einst erscheinen sollte; denn er sollte ja als Solcher anerkannt werden. Gesetzt nun, es wären auch nicht die mindesten Merkmale vorhanden gewesen, woran er zu erkennen: wie wäre dann Jenes, das Anerkennen, möglich gewesen? Dafs dieses ungeachtet aller Vorbereitungen doch nicht geschah, wie es hätte geschehen können, und dafs die zur Zeit seiner Erscheinung herrschenden Begriffe vom Messias durch schiefe

Auffassung und Verdrehung den ächten geradezu entgegengesetzt waren, und seine Aufnahme dadurch bei Vielen eher gehindert als befördert wurde, das thut der guten Sache keinen Schaden, das ist das Loos Alles in Zeit und Raum Erscheinenden. Es läßt sich indessen von diesem einen sichern Schluß auf den Fall machen, wenn gar keine Vorbereitung für den Messias, keine Erwartung desselben gegeben worden wäre. Der Messias ex machina, welchen er dann hätte spielen müssen, würde schwerlich viele Jünger angeworben haben; er wäre ein allein da stehender Messias ex machina geblieben. Aus dem Gesagten geht demnach das Resultat hervor: Sollte der Messias als Solcher anerkannt werden, so mußten auch die im A. B. gegebenen Anstalten, wenn anders die natürliche Entwicklung nicht gestört werden sollte, zur Erhaltung 1. des Monotheismus, 2. der Hoffnung eines Retters, (welche Hoffnung später sogar Beweggrund ward, sich an Jehova zu halten) von der Hand der Vorsehung getroffen werden. Nro. 2. ist nicht denkbar ohne messianische Weissagungen, also sind diese als conditiones sine quibus non durchaus nothwendig. *)

*) Wie den ersten Menschen schon eine mes-

Dafs der ganze alte Bund und die in demselben gegebenen messianischen Weissagungen, als eben so viele Vorbereitungen und Befähigungs-Anstalten in der göttlichen Erziehung, von demjenigen, worauf alle Weissagungen hindeuteten, welcher der Zweck aller Vorbereitungen, das Alpha und das Omega des A. Bundes war, angesehen und als solche erklärt wurden, bezeugt uns jedes Blatt des neuen Testaments: Diesem zufolge waren jene Praeliminaranstalten nicht zufällig, sondern sie mußten vorhergehen, weil Christus darauf fusen sollte. So. z. B. sagt der längst Erwartete, dessen Tag zu sehen Abraham schon frohlockte (Joh. VIII, 56), dem versammelten Judenthume bei Math. V, 17. Ihr betrüget euch und ken- net nicht den Endzweck meines Hierseins, wenn ihr glaubet, (μὴ νομίσητε) dafs ich gekommen sey, etwas ganz Neues euch zu lehren, wovon ihr nichts wisset, worauf ihr gar nicht vorbereitet seyd: nein, ich bin nicht vom Himmel herabgestiegen (Joh. III, 13), das Gesetz und die Propheten als etwas Fremdes, für meinen Zweck Unnützes gar nicht zu beachten, (ὅτι ἦλθον καταλῦσαι τὸν νόμον, ἢ τοὺς προφῆτας οὐκ ἦλθον καταλῦ-

sianische Hoffnung nothwendig ward, wird sich später zeigen.

σαι,) sondern zu vollenden, was diese begonnen haben, (ἀλλὰ πληρῶσαι,) und zwar fortbauend auf dasjenige, was sie euch lehrten, damit die von Anfang verheissene Gnade und Wahrheit zur Erleuchtung und Erlösung dem ewigen Willen des Vaters gemäß an die Menschheit gelange, (Joh. I, 17.) und Alles verkündigt werde. (IV, 25.) Die prägnante Bedeutung des πληρῶσαι im Gegensatze zu καταλῦσαι muß nur gehörig gewürdigt werden, und man wird den sich daraus ergebenden Schluss: ohne Vorbereitung keine Vollendung, für mehr als logische Causalverbindung halten. Man vergesse dabei nicht, daß es Ausspruch des Vollendenden selbst sey, da er zum erstenmal als Gesetzgeber, als König des Reiches der Himmel auftrat, nicht wie ein Schriftgelehrter, sondern wie Einer, der Gewalt hat. Math. VII, 29.

Daß von ihm im A. B. geweissagt worden, ist nicht etwa selbsterfundener Wahn der Synagoge, sondern der göttliche Lehrer selbst berief sich auf die Weissagungen und zeigt, daß und wie sie an ihm, dem Objecte derselben, erfüllt wurden. Der seinem und der Propheten Weissagen zufolge Erstandene sagte Luc. XXIV, 44. zu seinen Jüngern: „Dies sind die Worte, die ich zu

euch gesprochen, als ich noch bei euch war, daß Alles erfüllt werden müsse, was von mir geschrieben steht im Gesetze Moses, in den Propheten und in den Psalmen.“ Geschrieben demnach mußte es seyn, und zwar nicht von Ungefähr, durch bloßen Zufall; denn es stand geschrieben, damit es erfüllt würde, nicht von einem judaisirenden Juden, sondern vom Sohne des lebendigen Gottes, der nicht zufällig, sondern wegen der Erfüllung jener Weissagungen und der diesen zu Grunde liegenden Nothwendigkeit aus dem Schoofse des Vaters herabgestiegen war und Menschengestalt angenommen hatte. Er war gekommen zur Erfüllung des Inhalts jener Weissagungen, welcher war: Wiederherstellung des durch die Ursünde zerrütteten Verhältnisses der Menschheit zu Gott. Dieser Inhalt ist bedingt und wieder nothwendig durch die Ursünde, welche unumstößliche Thatsache ist.

Hier würde nun der Schluß gelten: Ohne Vorherkündigung, keine Erfüllung gerade wie ohne Anfang und Vorbereitung keine Vollendung, und wie ohne einen zu Erlösenden keine Erlösung. Die Erfüllung also auch in einem mehr als bloß logischen Causalverbande genommen; da bei Gott nicht willkürliche Wahl der

Mittel zum Zwecke, sondern immer das Optimum angenommen werden muß. Das End-Resultat ist nun: Der A. B. ist und mußte seyn Anfang, Vorbereitung, Vorherkündigung, weil Christus erschien und dem Naturgange gemäß nur erscheinen konnte, als vollendend, im Gegensatze zu anfangend, und als erfüllend, im Gegensatze zu vorherkündigend.

Woher aber die verschiedenartige Darstellung der Messias-Idee?

Die vielen messianischen Weissagungen, so wie sie im alten Bunde enthalten sind, geben ein sonderbares, buntes Gemische und solch auffallende Verschiedenheiten, ja oft beinahe bis zu Widersprüchen gehende Abweichungen, daß es eine unnachlässige Forderung seyn wird, einige Worte über diese mannigfaltiger Modificationen und Darstellungen des messianischen Elementes zu sagen; zu zeigen, woher diese Verschiedenheit und wie doch dem Wesen, der Grundidee nach, alle das Nämliche, den Einen Erlöser des Menschengeschlechts, den Messias vorherkündigen.

Weil der Inhalt der göttlichen Offenbarungen, sich in und am Menschen dar-

stellt und darstellen, d. h. sich in ihm subjectiviren muß, so ist sie nothwendigerweise in Bezug auf den Recipienten (die Menschheit), und für diesen einer fortwährenden Steigerung, eines Fortschreitens vom minder zum mehr Deutlichen, vom Beginnenden zum Vorgerückten bis zum Vollendeten unterworfen. Tief liegt dieses begründet in der Natur der Sache und in der stufenmässigen Erziehung für das Reich der Himmel, der Zweck der Menschheit. Das Eine Gesetz hiefür spricht Paulus I, Cor. III, 2. mit Folgendem aus: „Milch habe ich euch gegeben, und nicht Speise; denn noch vermogtet ihr nicht (sie zu verdauen), und vermöget es auch jetzt noch nicht, (der Grund davon:) weil ihr noch fleischlich seyd.“ Dieses angewandt auf den geistigen Zustand Jener, an welche die Belehrungen Gottes (über die Erlösung) nach dem Falle ergingen, so stellt sich heraus: daß die, an Ausdrücken, welche das Uebersinnliche bezeichnen, so arme patriarchalische Welt und nachher die so arg am Sinnlichen klebende jüdische Nation durchaus nicht fähig waren, geistigere Begriffe von einem Messias zu fassen, als ihnen die Vorsehung gegeben; er mußte ihnen wie Einer aus ihnen vorgestellt werden, d. h. in dem zeitlichen Ge.

wande jener Familie, jener Nation, welche der Träger der Offenbarungen zu seyn, ausgewählt waren. Wie der Religiöse das Geoffenbarte der Idee nach in sich aufzunehmen und nachzubilden bemüht ist, es als beschränktes Individuum aber nicht vermag: so kann auch der Inhalt der Offenbarung nur allmählig (in Stückwerken nach Paulus) der Menschheit mitgetheilt werden. Desswegen ist es ja die Idee Offenbarung; als solche kann sie unmöglich in das beengende Gefäß eines Individuums, einer Nation eingeschlossen leben. Soll sie aber in dieser subjectivirt werden, soll sie in der Masse eines Volkes belebend leben und gleichsam deponirt seyn, so muß diese Idee nothwendigerweise den Charakter der Räumlichkeit und Zeitlichkeit, und zwar jenen der zur Erhaltung ihres Inhalts bestimmten Nation an sich tragen. Als kundgemachte Idee hat sie demnach Eine Seite, an welcher sie als wandelbar und sich vervollkommnend erscheint und erscheinen muß.

Noch gewisser als dieses, ist es aber auch, daß die Offenbarung, (und hier der geoffenbarte, vorhergekündigte Messias,) um wahrhaft göttliche Offenbarung zu seyn, und um als solche an die Menschheit gelangen, und in wie fern sie dazu mitwirken muß,

von derselben realisirt werden zu können, Eine Seite an sich haben müsse, die unwandelbar und ewig, wie der Offenbarer selbst, keiner Veränderung, wie dieser, unterworfen sey. Diese Seite muß sich in jeder, auch noch so schwachen Darstellung wiederfinden und aufzeigen lassen. Sie muß derselben zu Grunde liegen, die äußere Form mag noch so verkrüppelt und verzerrt das Urbild wiedergeben. Oft wird hiebei die Einkleidung der Idee, die Form, in welcher sie an den Depositär gekommen ist, und seiner schwachen Empfänglichkeit wegen, gerade so kommen mußte, das Urbild zwar verhüllt enthalten, so daß, der es umgebenden Hülle wegen, ob des rohern Umrisses an das verborgene Höhere kaum gedacht wird, und um dieses heraus zu finden, es eines mehr als philologischen, Buchstaben unterscheidenden Auges bedarf; denn, was der hl. Geist durch die Propheten gesagt, ist geistig, und kann nicht von Fleischlichen verstanden, nur mit dem Geistes-Auge geblickt werden. Allein forsche nur mit demüthig-glaubendem, schauendem Geiste, ohne Gehalt ist die Form nicht, sie muß das Wesentliche, die Idee zum Substrate haben, sie selbst ist ja nur erscheinende Darstellung, gleichsam die Verkörperung der Idee!

Historische Nachweisung der Messias-Idee.

Dem oben geführten Beweise zufolge hätte schon den ersten Menschen gleich nach dem Falle das Zukünftige nicht ganz verborgen bleiben dürfen; ihnen hätte Gott schon kund machen müssen, daß einst Einer erscheine, welcher das Böse, was in die Welt gekommen, wieder gut machen, mit neutestamentalischem Ausdrucke: die Menschheit erlösen werde.

Betrachten wir den Urmenschen nach dem Falle, wie er von der heil. Urkunde uns dargestellt wird, und wie ihn sich die Vernunft nicht anders denken kann: so finden wir ihn in einem höchst elenden, unglücklichen Zustande. Er fühlte, daß er seinem Selbst überlassen, aufhören müsse und werde, zu seyn, der er gewesen. *) Dieses scheint mir in den Worten der Genesis III, 7. »Sie erkannten, daß sie nackt waren; und Vs. 8. sie verbargen sich vor Gott Jehova unter den Bäumen des Gartens,« enthalten zu seyn. An blos körperliche Nacht-

*) Er hatte seine Vernunft, wodurch er Mensch war, gänzlich verloren, wie Zimmer in seinem Werke über den Verfall behauptet und beweiset. Cf. Augustin a. a. O.

heit kann hier nicht gedacht werden; ganz nackt würden ja diese Worte dann im Zusammenhange der Schöpfungs-Geschichte da stehen. Wäre es nicht auch gegen alle Erfahrung, die da lehrt, daß es mit dem Nachtsein, leider! nicht sonderlich viel zu bedeuten habe? Meine Meinung hierüber darlegen zu können, muß ich die spätere Stelle III, 21. in Verbindung mit diesen erklären. »Gott machte, heißt es: dem Adam und seinem Weibe Kleider von Thierfellen, und bekleidete sie damit.« Was hier, wörtlich genommen, als ein Arbeiten Gottes ausgesprochen ist, bedeutet wohl nichts Anderes, als ein positives Verhängen der Strafe, welche sich der Mensch durch Uebertretung des Verbotes zugezogen hatte, nämlich: des Verfalles ins Sinnliche, ins mehr Körperliche, oder wie es sowohl unsere Urkunde, als die vieler anderen alten Völker, wenn auch verhüllt enthalten, des gröbern Thierwerdens. Gott bekleidete sie mit-gemachten Thierfellen, heißt demnach: Gott bestrafte die Menschen mit dem Verändern ihres mehr geistigen Zustandes in einen rohern, sinnlichern. *) Das sich

*) Weit entfernt hier die nachgehends von der Kirche verworfene Meinung des Origenes, welche schon vor ihm von mehreren Gnostikern aufgestellt war, auffrischen zu wol-

Schämen ihrer Nacktheit und das sich Verbergen vor dem Angesichte der Stimme Jehovas heisst: sie flohen vor sich selbst und vor Gott, weil sie fühlten, dass sie auf immer aus der Reihe der Geschöpfe verstossen zu werden verdienten; dass sie sich durch eigene Schuld, durch den thörichten Gedanken, selbst wie Gott seyn zu wollen, ihres vorigen glücklichen Zustandes unwürdig gemacht hatten. Sollte nun der Mensch im grellen Bewusstsein seiner ungeheuren Schuld, die ihn so verworfen in den Augen seines Schöpfers machte, aufhören, sich zu fürchten, sich zu verbergen vor sich selbst und vor Gott, so musste ihm diese Furcht, welche gröfser war, als wir sie uns zu denken vermögen, benommen, und er über die sich bereits so schrecklich zeigenden Folgen be-

len, der die Bekleidung mit Thierfellen von dem Verstossen der Seelen in irdische Körper verstand, behauptete ich nur: dass die ersten Menschen durch die Sünde ihr höheres, geistiges, gleichwohl mit einem Körper versehenes Wesen depotenzirt haben. Augustin sagt in der früher angeführten Stelle das nämliche, wenn er behauptet: Adam habe vor der Sünde einen Körper gehabt *non quale nunc habemus fragile atque mortale . . . sed quale nos quoque post resurrectionem habituri sumus.*

ruhigt werden; er mußte versichert seyn, daß seine verdiente Strafe, der ewige Tod, wovon der körperliche ihm Vorbild seyn sollte, aufgehoben und Gott sich seiner wieder väterlich annehmen werde. Wie konnte dieses aber anders geschehen, als durch die Hoffnung und Versicherung, daß die durch seine Sünde entstandene Zerrüttung wieder gut gemacht, daß sie ihm, dem schwachen Adam nicht werde aufgebürdet werden? Hiezu kömmt noch, daß er mitarbeiten sollte für die Befähigung Seiner und der kommenden Generationen zu der jetzt in Zeit und Raum beginnenden und sich entwicklenden Erlösung. Wie wäre dieses bei jener Schaam und jenem Verbergen möglich gewesen? Dieses Letzte allein bedingte demnach schon die gefoderte messianische Hoffnung! Herrlich entspricht dieser Bedingung und genügend erfüllt dieselbe, (ohne welche der Urmensch unfähig geblieben wäre zu jener nothwendigen Mitwirkung und Befähigung,) das Gen. III, 15 gegebene sogenannte Protoevangelium,

Die erste messianische Weissagung.

„Und Feindschaft werde ich setzen zwischen dich und zwischen das Weib, und zwischen

deinen Saamen und zwischen ihren Saamen, derselbe wird dir den Kopf zertreten und du wirst ihn in die Ferse stechen.“

Der zu rechtfertigende Sinn dieser so bestrittenen Stelle ist: Weil du jetzt das Weib zur Uebertretung des Verbotes verführt hast, deswegen bist du verflucht, und — Einen Feind werde ich hervorgehen lassen aus dem Saamen des Weibes, der wird dir den Kopf zertreten, der wird deine Kraft, dein ganzes Geschlecht, dein Reich völlig zernichten. Wenn ich behaupte, diese Stelle sey eine messianische Weissagung, so ist damit nicht gesagt, daß in derselben schon ausdrücklich der ganze, groſse Begriff von einem Messias, wie er sich in der Folge der Zeiten gestaltete, oder gar so vollständig, wie er nach den Büchern des neuen Testaments gedacht werden muß, enthalten sey. Ich lasse die Stelle (und das gilt von allen,) nicht mehr Messianisches sagen, als sie wirklich thut; wie viel oder wenig, wird sich zeigen. Hier nun konnte und brauchte von Christus (gleichviel wann der Ausdruck entstand,) nicht anders die Rede zu seyn, als in wie fern es dem bereits Gezeigten zufolge, die Umstände verlangten, und diesem wird vollkommen Genüge geleistet. — Jenem Wesen, durch dessen Verführung das Elend, die

Sünde in die Welt gekommen, mußte seine Kraft genommen, und davon der Urmensch überzeugt werden; denn dessen schadenfrohe Tücke und teuflische List, die ihn so tief hatte sinken gemacht, immerfort fürchtend, mußte er geängstigt und gefoltert, zu allem freien Wirken untauglich bleiben. Der angegebene Sachsin: Einer aus des Weibes Saamen wird der Schlange Kraft unschädlich machen, ist auf jeden Fall messianisch zu nennen; er ward erfüllt durch Christus: wie helle oder dunkel diesen der erste Mensch darin sah, thut nichts zur Sache; der Inhalt ist und bleibt Christus. Und nun zur Rechtfertigung:

Jeder vorurtheilsfreie Leser muß eingestehen, daß in unsrer Stelle der Schlange eine Strafe, und zwar eine recht grose gedroht werde. Die Worte: »dieser wird dir den Kopf zertreten,« drücken ein völliges zu Grund richten, einen vollkommenen Sieg über dieselbe aus. Soll nun diese Stelle nicht baaren Unsinn enthalten, so muß durchaus unter der Schlange etwas anders noch, als das Thier verstanden werden. (Denn nimmt man die Stelle in dem Sinne, als sey von der physischen Schlange die Rede, und diese und ihr Saame solle angefeindet, ja ganz zertreten, und von des Weibes Saamen

vernichtet werden, — was ist dann damit gesagt? Welche Naturgeschichte bestätigt es, daß die Schlange der besondere Gegenstand der menschlichen Verfolgung und Abschachtung ist? Das ist gewiß: Mose besaß so viel naturhistorische Kenntnisse, daß er die Unwahrheit jenes Satzes wußte, ihn mithin nicht so verstehen konnte, und eben so nicht von Andern verstanden haben wollte. Falsch ist es, daß des Weibes Saame κατ' ἐξοχὴν der Schlangen Feind sey, es werden und wurden zu allen Zeiten andere Thiere mit größerer Wuth verfolgt und getödtet; falsch ist es, daß des Menschen Saame dem Schlängengeschlechte den Kopf zertrete, d. h. es sich ganz unschädlich mache, und es völlig überwinde. Es ist im Gegentheil Thatsache, daß die Schlangen, als giftige, gefährliche Thiere vom Menschen gefürchtet und geflohen werden, so daß es eher von ihnen heißen könnte, (wenn auch nicht in Europa,) sie richten die Menschen zu Grunde, sie zertreten seine Kraft. — Bestätigt wird alles dieses durch den Beisatz: „und du wirst ihn in die Ferse stechen.“ Dieser erhält nur dann passende Bedeutung, wenn der Vers messianisch erklärt wird, indem der Besieger der Schlange Manches von derselben zu leiden hatte, was aber in Vergleich mit dem Scha-

den, welchen er dem Schlangenwirken auf Erden verursachte, recht passend mit einem Stechen in die Ferse bezeichnet ist. Im wörtlichen Verstande gäbe auch dieses keinen genügenden Sinn; denn die Schlangen schaden wohl mehr als durch ein bloßes Ferse-Stecken. Oder beweiset es die Naturgeschichte, daß sie besonders der Ferse Feindschaft geschworen haben?

Daß das hebr. *schuph* mit *zertreten* übersetzt werden könne, bedarf keiner Nachweisung; eben so nicht, daß unter *Schlange* der Teufel verstanden werde. Es bürgt hierfür erstens, der einzig richtige Sinn unsrer Stelle, und das ganze dritte Capitel. Cf. Calmet ad Gen. III, 1. Zweitens beweisen es die sich darauf beziehenden Stellen: 2 Cor. XI, 3. B. d. Weish. II, 23 verglichen mit I, 13. 14. Apoc. XII, 9. Joh. VIII, 44, welche nur durch willkührliche Verdrehung anders verstanden werden können. *) Die letztere Stelle, sagt Ammon in der Christologie des A. T. S. 18, sey nicht anwendbar auf die unsrige; weil sich Jesus in seinen Aussprüchen an apokryphische Vorstellungen von dem Einflusse des Satans auf die ersten Menschen anschließt: 2tens, weil die Idee des

*) Cf. Storr, opuscula acad. t. II p. 426, in der Abhandlung, de Protoevangelio.

Satans der Urzeit gänzlich unbekannt ist.“
Diese beliebigen Annahmen bedürfen nicht
erst einer Widerlegung.

Ueber Saame (*sara* *) sagt Rosen-
müller, scholia ad h. l. (ed. 2da) »Quem-
admodum (*sara bannachasch*) proles ser-
pentis totum serpentum genus indicat, ita
(*sara haischab*) est omne genus huma-
num.“ Dafs Saame oft von Einem Nach-
kommen gebraucht werde, läfst sich nicht
läugnen; eben so nicht, dafs das nämliche
Wort gleich nacheinander verschiedene Be-
deutungen haben könne, welches sich mit
vielen Stellen belegen läfst. Wäre das aber
auch nicht der Fall, so fällt die Behauptung,
unter Saame sey hier Ein Nachkomme zu
verstehen, darum nicht; denn das „dieser
wird dir den Kopf zertreten“ braucht dem
Texte gemäfs, nicht auf (*nachasch*) Schlange
und zugleich auf (*sara*) Saame bezogen
zu werden, sondern es geht, wie auch das
atbab - Du (wirst stechen) nur auf *na-
chasch*. So hätten wir also: „Dieser (Wei-
bes-Saame) wird dir (Schlange) den Kopf
zertreten, und Du (Schlange) wirst ihn (die-
sen) in die Ferse stechen. Das (*nachasch*)

*) Dem Buchdrucker gingen hebräische
Lettern ab.

Schlange, gilt wie ὁ διάβολος für die ganze teuflische Macht, sein ganzes Reich und Syndrium.

Selbst die ersten Menschen konnten, wie aus dem Gesagten schon hervorgeht, das *bu* - dieser - nicht auf sich und ihre Nachkommen beziehen; es sey denn, daß man annehme, die ersten Menschen haben der in Sprache stehenden Schlange den Kopf zertreten, wie sie es allen thun mußten, welche sie nur je zu Gesichte bekamen. Wie hätte sich nämlich sonst die Wahrheit des Ausspruches Jehovas: „der Mensch wird dir den Kopf zertreten“ erprobt? An ein späteres, zufälliges Kriegführen ihrer Nachkommen mit dem Schlangengeschlechte werden Adam und Eva wahrscheinlich nicht gedacht haben, u. s. w. Was Stolberg in der Gesch. d. Rel. B. I, S. 255 zur Sicherstellung und Begründung der in unserer Stelle enthaltenen messianischen Weissagung anführt, wird hier nicht am unrichtigen Orte stehen.

„Nehmen wir hiezu, daß Vischnu, ein indischer Gott, Einer der drei Emanationen des Urgottes Brahme, . . . der bei seinen verschiedenen Avaters, d. h. Herabfahrten auf die Erde, in denen er immer sich in einen Leib, bald eines Menschen, bald eines

Thiers hüllte; einst als Mensch geboren ward, und unter dem Namen Krischna oder Kischu verschiedene Jahr auf Erden lebte; dafs er in der Person des Kischu abgebildet wird, bald als umwunden von einer Schlange, die ihn in die Ferse beifst; bald, als diese mit beiden Händen haltend, und mit dem Fufs ihr auf den Kopf tretend, so weifs ich nicht, wie man sich erwehren könne, in diesen Abbildungen die Ueberlieferung, „dafs des Weibes Saame der Schlange den Kopf zertrete, sie aber seiner Ferse nachstellen würde« zu erkennen.« Nach der S. 388 angeführten Stelle aus William Jones hat Vischnu die schreckliche Schlange Kaliga oder Kallinaga, welche den verschiedenen Abbildungen zufolge, von der Gen. III. gemeinten nicht verschieden seyn kann, endlich getödtet, — ein unverkennbares Symbol der Erlösung!

Einer Widerlegung bedarf zuletzt noch folgender Einwurf: Es ist ganz falsch, dafs des Weibes Saame den Teufel und das Teufelsreich zertreten und zerstört habe, und es herrscht der Teufel nach der Erscheinung Christi ebenfalls noch despotisch, wie vor derselben, Antw. Das Unheil, welches durch die vom Teufel veranlafste Uebertretung des göttlichen Verbotes über die Mensch-

heit gekommen ist, ward wieder gut gemacht durch die Verdienste des Erlösers. Durch diesen ward es der Menschheit möglich, zu ihrer verlornen Würde wieder zu gelangen; mit Gott ausgesöhnt, ihm wieder nahen zu können. Was nun das Entgegenarbeiten des Teufels angeht, so war dieses bei Adam schon, so viel es geschehen mußte, durch die Erlösungs-Anstalt geschwächt. Denn Christus erschien nur für uns erst in der Zeit; die Erlösung an sich ist ewig wie der Erlöser selbst. Heißt es ja: die Erlösung wirke zurück bis auf Adam, also wird auch bis auf diesen des Teufels Macht und Reich, in wie fern es dem Menschen zum Mitarbeiten für das Himmelreich unhinderlich gemacht werden mußte, zernichtet.

Untersucht man nun den messianischen Gehalt dieser Stelle und betrachtet man dieselbe in Bezug auf den ganzen Messianismus, so ergibt sich, daß die darin enthaltene Weissagung ohne menschliche Anhängsel und Einkleidung die reine Messias-Idee wiedergebe. Sie liegt da als erster Ausspruch Gottes an die Menschheit nach dem Falle, ganz einfach und geistig, wie sie Jehovas würdig ist. Sie ist der Grund aller zukünftigen Weissagungen, bewußt oder unbewußt, deutlich oder dunkel beziehen sich

auf diese erste alle folgenden prophetischen Aussprüche. Die ersten Menschen mögen in ihren wahren Sinn ganz eingedrungen seyn, oder ihn bloß geahnt haben; ihre Nachkommen mögen sich derselben vollkommen oder zum Theil erinnert haben, sie ist und bleibt die den ersten Menschen gegebene Hoffnung ihrer Erlösung und Befreiung vom drückenden Joche des Sünden-Elends, sie ist Ankündigung und Vorhersagung dessen, durch den dieses geschah, des Sohnes Gottes.

Und hiemit wäre nun auch historisch nachgewiesen, wo der Ursprung der Idee eines Erlösers und Befreiers von der Schlange des Todes zu suchen ist. Hypothese ist diese Nachweisung des Ursprungs der Messias-Idee nicht, wie alle andere Behauptungen einer spätern Entstehung derselben sind. — Dafs ein hypothetischer, conjecturirter Messias dem wahren Offenbarungs-Begriffe durchaus widerspreche, hat die einleitende Construction des Messianismus vollkommen dargethan. Da hat sich gezeigt, dafs der Messias nicht zufälliges Machwerk eines Davids, oder gar seines zweiten Psalmes, eines Jesaias, oder irgend eines Demagogen u. s. w. seyn könne, sondern dafs er in den Plan der Vorsehung wesentlich mitgehöre, dafs er er-

scheinen und deswegen vorhergekündigt werden mußte. Die verschiedenen Erklärungsversuche des Ursprungs von der Messias-Idee, die am Ende alle auf Einen hinauslaufen, werden unten, damit sie hier den Zusammenhang nicht unterbrechen, in so weit es die Schranken einer Dissertation erlauben, gewürdigt. Jetzt muß aber nachgewiesen werden, daß diese Hoffnung eines geistigen Retters von dem Fluche, welchen die Menschheit durch ihre Sünden auf sich und auf die ganze Erde gebracht hatte, immer fortlebte. Dieses wird versucht in der folgenden Untersuchung:

Ueber die Fortdauer der Erwartung eines Erretters von den Folgen der Ursünde.

Was in den alten Urkunden anderer Völker nur als dunkle Erinnerung oder entstellte Sage aufbewahrt ist, finden wir als zuverlässige, geschichtliche Nachricht in Gen. V, 28. 29. „Und es lebte Lamech hundert und zwei und achtzig Jahr, da zeugte er einen Sohn, und nannte seinen Namen Noah, indem er sagte: Dieser wird uns trösten in unserer Mühe und in der Beschwerde unsrer Hände auf der Erde, —

welche Jehova verflucht hat.« *) Offenbar erwartete man also Trost und Linderung in dem unglücklichen Zustande, worin die Menschheit durch die erste Sünde versetzt war, d. h. von jeher erwartete man einen Retter, Erlöser, — den Messias. Dafs dem Lamech jenes herbe Schicksal deutlich vorschwebte und dafs er mit der grössten Sehnsucht der davon befreienden Zukunft entgensah, beweiset der Thatumstand, dafs er diese Hoffnung sogar mit dem Namen seines Sohnes verknüpfte, um gleichsam eine lebende Erinnerung an das versprochene einstige Glück vor sich zu haben. Dieser Noah sollte ihm Vorbild Dessen seyn, den er, gleichviel wie bald, erwartete. Die Annahme, dafs nicht blofs Lamech, sondern auch seine Vorfahren, wie seine Mitwelt diese Hoffnung nährten, ist mehr als wahrscheinlich; denn nicht erdacht konnte sie seyn von Lamech. Es mag uns hiefür bürgen die reine Aufbewahrung einer solchen Ueberlieferung von Vater auf Sohn und Enkel, welche wegen des langen, frommen Patriarchen-Lebens und der Verknüpfung an sichtbare, nicht bald verschwindende Objecte nicht leicht

*) Die etwaigen grammatischen Schwierigkeiten in dieser Stelle lösen Calmet und Rosenmüller genügend auf.

getrübt werden konnte. Aus Vs. 20 ergibt sich ferner, daß Lamech im Namen seiner Familie sprach; denn er wird nicht allein bei dem Benamen seines Sohnes gewesen seyn, und ihm ebenfalls nicht bloß für sich diesen bedeutenden Namen beigelegt haben. Nach ihm mußte diese Hoffnung auch noch lange fortleben; so bald verschwinden konnte sie nicht; man bedenke nur, daß Noah mehrere hundert Jahre pilgerte, und was sie ihm und seinen Nachkommen unvergeßlich machen mußte, die Verbindung mit dem zweiten Fluche Gottes über die Erde, der ihn allein nicht traf,

In wie weit Lamech Trost erwartete, brauchen wir nicht zu wissen; genug, er sah einer bessern Zukunft und einer Befreiung aus dem gegenwärtigen elenden Zustande entgegen. Daß er aber von Einem Individuum diesen Trost erwartete, und zwar nicht bloß für sich, sondern für Alle, die da auf der unter'm Fluche liegenden Erde wohnten, beweiset offenbar, daß er auf keinen armseligern Retter hoffte, als die spätern Juden, wenn auch nicht unterm Bilde eines Königs, wovon er keinen Begriff hatte. Sein erwarteter Messias war wohl mächtiger noch und übermenschlicher; denn er sollte eine Zeit herbeiführen, wo Mühe und Be-

schwerde aufhören, das unglückliche, qualvolle Leben in ein besseres verwandelt würde; wo der Fluch, welcher ihm gewiss nicht von heute oder gestern auf der Erde lastete, aufgehoben und das ursprüngliche Verhältniß zwischen Gott und der Erde, wie es vor dem ausgesprochenen Fluche, vor der durch die Sünde entstandenen Disharmonie war, hergestellt würde. Ich lege in die in Sprache stehende Stelle nichts mehr hinein, als in ihr, wenn gleich von Lamech nicht mit den nämlichen Worten gedacht, wirklich liegt. Man könnte vielleicht so etwas einwenden und sagen: Lamech erwarte hier nichts mehr als, wie es heisst, einen Trost durch seinen Sohn Noah. Ich antworte: Lamech wufste, daß sein Sohn eben so unter'm Fluche erzogen werde und arbeiten müsse, wie Er selbst und sein Vater Methusalach. Er lebte nicht in einer Zeit, wo man von aussen durch Eroberung, Wohlstand u. s. w. herbeiführen konnte; dann aber spricht er hier von Umändrung und Verbesserung seines Zustandes und jenes der ganzen Erde, welches aufser dem menschlichen Wirkungskreise lag, und weit über sein, seines Vaters, seines Sohnes und seiner Mitwelt Vermögen hinausging.

Man könnte weiter einwenden: Lamech denke gar an keine bessere Zukunft,

sondern erwähne nur des Fluches im Allgemeinen. Antw. Dafs ihm sein Sohn ein etwaiger Ersatz für das übrige Unglück seyn sollte, ein einstweiliges Aequivalent für das Verlorne, beweiset hinlänglich, dafs er dieses nicht für unwiederbringlich dahin hielt, sondern bessere Tage erwartete. Der bedeutungsvolle Name, mit der Erklärung: »dieser wird uns einigermaßen Trost seyn,« (weil er es nicht immer bleiben, ja eigentlich nie werden konnte; denn er bedurfte des nämlichen Trostes, wie sein Vater,) deutet unverkennbar an, was er wünschte und erwartete. Hier hätte ich mich ja nur auf die in unsern Tagen so reichlich documentirte und ausser allem Zweifel gesetzte Behauptung zu berufen: dafs sich nicht nur bei unsern alttestamentalischen Patriarchen, sondern eben so bei den meisten alten Völkern des Orients die Hoffnung einer zukünftigen bessern Epoche, wie es die verlorene vergangene gewesen, erhalten habe und bis in die frühesten Zeiten hinaufgehe. Was aber bei diesen, wie schon im Anfange gesagt, als bloße Sage aufbewahrt wurde, das ist es nicht bei unsern jüdischen Stammeltern, das kann es nicht seyn bei Lamech. Hier ist es uranfängliche, genaue und gewisse Ueberlieferung, welche mit jener des über

noch damals gar an keine bessere Zukunft

die Erde von Jehova positiv verhängten Fluches unmittelbar verbunden ist. Man vergleiche die oben angeführte Stelle über die Schlange aus Stollberg; sie ist ein nicht undeutlicher Beleg für die behauptete fortgehende Ueberlieferung vom Sündenfalle und seinen Folgen.

Den Gang der hl. Geschichte folgend muß nunmehr gezeigt werden, welche Anstalten getroffen wurden, die von Jehova selbst kundgemachte Idee des Messias für alle Zukunft zu erhalten und, was das wichtigste ist, die Menschheit auf den Empfang desselben vorzubereiten, um so seine Erscheinung anzubahnen. Nicht aufs Geradewohl konnten diese, zur Befähigung der Menschheit für den messianischen Zweck nothwendige Vorkehrungen getroffen werden, (so etwas denken, wäre Gottes unwürdig und mithin ganz unvernünftig,) sondern sie wurden bedingt von den menschlichen Bedürfnissen, d. h. von eben der nothwendig gewordenen Erziehung für das Reich der Himmel. Kein Bedingtes aber ohne Bedingendes; dieses Bedingende ist eben so Factum wie Dasjenige, was es bedingt: es muß sich daher auch in der Geschichte der Menschheit, wenn Reste von derselben auf uns gekom-

men sind, nachweisen lassen, welches geschehen soll in einem

Geschichtlichen Uebergange von der ersten messianischen Weissagung zur folgenden.

Die Verdorbenheit des Menschen, eine Folge des Sündenfalles, zeigte sich bald so deutlich, das sein Unvermögen, durch sich etwas Gutes zu thun, sein Vergehen allenfalls wieder gut zu machen, sattsam einleuchtete. Die erste Geburt des Menschen sehen wir schon sich einander befeinden: die teuflische Zwietracht endete mit dem Bruder-Morde. Dadurch machte sich der Eine Theil, Kain, der göttlichen Erbarmungen noch unwürdiger und sank schrecklicher in sein Elend. Diese ungeheure Sünde nach dem Falle zog die im Allgemeinen auf der Menschheit lastende Strafe, die sinnlich als Fluch Gottes dargestellt wird, insbesondere auf sich; daher finden wir ihn wiederholt Gen. IV, 10. 11. „Die Stimme des Blutes deines Bruders schreit zu mir von der Erde. Und nun sey verflucht, Du von der Erde!«

Als die folgenden Generationen immer mehr ihren Lüsten und Leidenschaften fröh-

nend, dadurch für die höheren Heilsanstalten unempfänglicher wurden und sich unwürdiger machten der diese befördernden Gnadengaben; als Gen. VI, 5 ff. „Jehova sah, daß viel der Bosheit des Menschen auf der Erde, und alles Dichten und Denken seines Herzens nur böse (war) zu jeder Zeit: da bereuete Jehova, daß er den Menschen gemacht habe auf der Erde, und es schmerzte ihn im Herzen. Und es sprach Jehova, ich will vertilgen den Menschen, welchen ich geschaffen, von dem Angesichte der Erde!“ So verdorben war die damalige Welt, daß nur Einer eine Ausnahme von der allgemeinen Boshaftigkeit machte. Die von Seth Abstammenden, welche sich länger an den Einen Gott hielten, diese noch nicht ganz verderbte, die wieder Söhne Gottes nach Gen. VI, 2 genannt zu werden verdienten, vermischten sich mit den Menschenkindern und wurden wie diese. Stollberg sagt von diesem so gewaltig überhandnehmenden Verderben B. II. S. 207. „Nach und nach verwilderten die Völker. Sinnlichkeit und Stolz, diese Urfeinde der Menschen führten sie, rissen sie dahin auf Irrwege der Thorheit und des Lasters. Nun ward die lautere Ueberlieferung nach und nach Sage; mannigfaltige, weil nicht nur

unvollständige, | sondern auch verfälschte Sage.“

Welch' trauriges Mitarbeiten für den Erlösungs-Plan! Machte sich so die Menschheit nicht immer unfähiger den Schlangenbesieger zu empfangen? Ja, war die Hoffnung von seiner Erscheinung nicht vielleicht bei Vielen schon verschwunden, oder wenigstens geschwächt und verunstaltet? Sie war zwar noch Manchem ein Trost in den Mühseligkeiten des traurigen Lebens; sie lebte noch, wie gezeigt worden, in der Familie Lamechs; allein wer bürgt uns, daß sie nicht auch bei diesen Kindern Gottes im Umgange mit Menschenkindern allmählig verschwinden werde; wer bürgt uns dafür, wenn nicht die göttliche Vorsehung durch besondere Anordnungen für ihre Erhaltung sorgt? Lassen wir sehen, was da geschah!

Der einzige Noach hatte sich rein erhalten von der Verdorbenheit, er fand (Gen. VI, 8.) Gnade in den Augen Jehovas, weil er (VII. 1.) allein gerecht befunden ward unter dem Geschlechte; er ward gerettet von der allgemeinen Vertilgung, welche nothwendig geworden, um den Frevel von der Erde wegzutilgen, und sie nicht auf immer in dem Pfuhle der Gottes-Vergessenheit ersäu-

fen, nicht auf immer die Erscheinung des Erretters unmöglich werden zu lassen.

Nachdem die Sündfluth ein Ende genommen, da machte Gott einen Bund mit Noach, und segnete ihn und seine Söhne, indem er sprach: (IX, 1.) seyd fruchtbar, und mehret euch und erfüllet die Erde. Diesen Bund, sagt Chrysostomus in d. 28. Hom. in C. IX Genes. mußte Gott mit Noach machen, wenn er für die Zukunft beruhigt, nicht eine abermalige Züchtigung befürchten und mithin zu allem thätigen Mitwirken für den Plan der Erlösung unfähig werden sollte. — Betrachten wir den Noah noch in messianischer Hinsicht, damit alles folgende begründeter und deutlicher werde!

Dafs ihm die Geschichte der ersten Sünde mit ihren Folgen nicht unbekannt seyn konnte, geht aus dem bei Lamech Gesagten hervor. Sein Vater jammerte über das Elend und den Fluch auf der Erde, dieser sah höhern Troste und der Aufhebung jener Strafen sehnsuchtsvoll entgegen; Noah selbst, persönlicher und lebendiger Zeuge dieser Hoffnung, erlebt statt Erfüllung derselben, einen zweiten allgemeinen Fluch über die Erde; Alles was lebt und Odem hat, wird vertilgt, Er allein mit den

Seinigen ausgenommen. Wie lebhaft mußte ihm dieses den ersten vergegenwärtigen, wie unvergeßlich denselben ihm und seiner mitgeretteten Familie machen! Hätte Er da noch Trost seyn können ob der Mühe und Beschwerde auf der von Jehova verfluchten und wieder verfluchten Erde? Welche Zukunft öffnete sich ihm? Man sehe und bethe an die Allliebe, wie sie sich so huldvoll des verwaisten Adamssohnes annimmt und ihn so väterlich über seine Furcht und Angst beruhigt! „Nie wieder soll eine Fluth seyn, die Erde zu verderben; den Bogen hab' ich in die Wolken gestellt, das Zeichen des Bundes zwischen mir und der Erde.“ IX, 11. 13. Da konnte der verschwundene Trost in seiner bangen Seele wieder aufwachen, und er sich inniger an Jehova halten, der ihn gerettet und gesegnet hatte. Sich würdig machen der überschwänglichen Gnade, seinen Söhnen und seinem Hause gebieten, den Weg Jehovas zu halten und Gerechtigkeit und Recht zu thun, war das einzige, was jetzt geschehen konnte, aber auch mußte. Das foderte Jehova später von Abraham (XVIII, 19.) damit er auf ihn kommen lasse, was er ihm verheissen; das war nun auch die Bedingung bei Noah. Mehr brauchte jetzt nicht zu geschehen: das

war ja Befähigung für die Erfüllung des Segens und des Trostes, den er ihm und, wie er von seinem Vater wufste, schon den ersten Menschen versprochen hatte.

Nicht lange indessen blieben Noachs Nachkommen in diesem erneuerten, innigen Verhältnisse mit Jehova. Schon IX, 25. wird Einer der Geretteten seines leichtsinnigen Frevels wegen verflucht: der Thurmbau zu Babel (XI) ist ein laut sprechendes Document des menschlichen Uebermuthes, des Mißtrauens und Ungehorsams gegen Gott, und ein Beweis seines stillschweigenden Bruches des Bundes mit Jehova. Kurz: die Menschheit wich wieder mehr von Jehova ab, und eilte mit so accelerirtem Schritte ihrem Verderben zu, daß sie sich immer unwürdiger machte nicht nur zur Aufhebung des ersten Fluches, sondern auch für die Erfüllung der dem Noach gegebenen Verheißungen. Ohne Vorsorge Jehovas, ohne von seiner Schöpferhand näher getroffene Anstalten würde sie daher, unaufhörlich tiefer sinkend, die zur Erscheinung des Messias, des Befreiers von der Schlange des Todes, unumgängliche Befähigung nie erreicht haben.

Da war es Nothwendigkeit, daß aus der daher fluthenden verdorbenen Masse

Einer ausgesondert wurde, welcher auf eine aufsergewöhnliche Art der Träger der Offenbarungen Gottes zu seyn, gewürdigt werden könnte, so dafs durch diesen der ewige Erlösungs-Plan auf die von Ewigkeit beschlossene Weise ausgeführt würde. Stammvater musste er werden, damit aus seinen Lenden ein Volk erstehen konnte, welches die Offenbarungen getreu in seiner Mitte aufbewahrte, welches unter'm besondern Schutze und der väterlichen Führung Jehovas für die Erlösungs-Anstalt herangebildet, den Erlöser einst empfangen könnte. Dieses geschah Gen. XII, 1, »Und es sprach Jehova zu Abram, gehe aus deinem Lande und deiner Verwandtschaft, auch aus dem Hause deines Vaters in das Land, welches ich dir zeigen werde.« Nun wiederholte ihm Gott den noachischen Segen, fügte aber eine Verheissung bei, welche den Zweck seiner Auserwählung für das messianische Reich unverkennbar ausdrückte, diese ist

Die zweite messianische Weissagung.

„Und durch dich sollen alle Geschlechter der Erde gesegnet werden Gen. XII, 3. Und Abraham wird ein grosses und starkes Volk werden, und es sollen durch ihn alle

Völker der Erde gesegnet werden.“ XVIII, 18. Cf. XXVI, 4. XXVIII, 14. Den in diesen Stellen liegenden messianischen Sinn erklärt Paulus, Gal, III. 8 ff. „Da die Schrift voraussah, daß Gott durch den Glauben die Heiden rechtfertige: kündigte sie dem Abraham die evangelische Botschaft vorher: durch dich sollen alle Völker gesegnet werden.“ Cf. Apostelg. III, 25. Er ist demnach folgender: Gott sagt hier dem Abraham vorher, daß durch ihn, durch seinen Saamen alle Völker gesegnet werden sollen und zwar nicht mit irdischem, sondern mit jenem Segen, welchen der Gottessohn, der Messias auf die Erde bringen würde.

Nach Ammon, *) Kuinoel **) und Andern, welche nichts Messianisches hier finden, muß die Stelle so erklärt werden: Du sollst nicht nur selbst durch Ueberfluß und eine zahlreiche Nachkommenschaft für deine Frömmigkeit belohnt werden; sondern weil deine Nachkommen wie Sand am Meer zahllos seyn, und sich gegen alle vier Himmelsgegenden in deinem neuen Vaterlande ausbreiten werden, so sollen auch durch

*) Ammon, Christologie des A. T. S. 22.

**) Kuinoel, messianische Weissagungen des A. T. S. 5.

sie und durch ihre reinere Gottesverehrung alle Nationen Kanaans beglückt werden.

Wirft man einen Blick auf die Geschichte Abrahams, so wird es ausgemacht, daß er an einen solchen irdischen Segen unmöglich denken konnte. Im 17. Verse unseres Capitels wird Pharao und sein Haus mit großen Plagen, Abrahams wegen geschlagen; C. XIV, 15. bekriegt Abraham die Vs. 9 aufgezählten Könige, schlägt und verfolgt sie. Als Jehova (XV, 18.) mit Abraham einen Bund machte, versprach er ihm das Land vom Strome Egyptens an bis zum großen Strome (Euphrat), welches indessen von 10 Völkern (19 — 21) bewohnt war, und die, sollte er ihr Land in Besitz nehmen, ausgerottet und vertilgt, nach der Gegner Erklärung, mit Segensfülle überschüttet werden mußten. Wo findet sich ferner auch nur eine Hindeutung, einen Versuch auf Seite Abrahams zur Verbreitung der reinen Gottesverehrung? Calmet sagt daher zu Gen. XII, 3. ganz wahr: „Si quis profecto per totam Abrahami vitam discurrat, nihil satis dignum e bonis temporalibus collatum viro huic deprehendet, quod promissionibus hisce respondeat. — Res ergo erant alterius temporis, alterius vitae, alterius generis bona.“

Damit also ein vernünftiger, in der Geschichte nachweisbarer Sinn hier gegeben sey, muß der Segen in dem höhern paulinischen Verstande genommen werden. Der Widerspruch, welcher sonst im Segen XII, 2, 3 läge, gebietet allein schon letztere Erklärung. Es heist nämlich: »Die dich lästern, werde auch ich verfluchen,« und nichtsdestoweniger sollten alle Völker in und durch Abraham gesegnet und glücklich seyn! Jenes geschah wirklich nach den oben angeführten Stellen; von Diesem findet sich aber keine Spur, weder in dem Leben Abrahams, noch bei seinen Nachkommen, dem israelitischen Volke, welches immer durch seine grölle Ausscheidung von fremden Nationen in mehr feindschaftlichem Verhältnisse zu ihnen stand, als in einem beglückenden und segnenden.

Dafs nur die Nationen Kanaans (*misch pechot haadamab*) nach Ammon in dem Segen begriffen seyn sollen, ist falsch. Die Parallelstellen XVIII, 18 u. d. a. sagen ausdrücklich alle Völker (*kol goje*) und nicht einige Geschlechter. Die Nationen Kanaans sollen ja dem Abraham ihr Land einräumen, von diesen kann demnach auf keinen Fall die Rede seyn. Herder in seinen Briefen, das Studium der Theologie be-

treffend, Thl. II, S. 278 sagt: „Wenn in Abrahams Nachkommen alle Völker der Erde gesegnet werden sollten: so konnte und sollte sich Abraham diesen Segen in seiner Allgemeinheit denken und Alles, wodurch sein Volk sich um die Völker der Welt verdient gemacht hat, gehört in ihn. Wenn Christus also auch unter diese edlen Verdienner gehört: so geht auf ihn auch der Segen, nicht indirecte, sondern directe und wenn er der vornehmste dieser Zahl ist, directissime vor allen Andern; nur dafs Abraham noch seine Gestalt nicht deutlich in diesem Keim, den ganzen Baum seiner Verdienste noch nicht so deutlich in der Knospe sah, und es sey denn durch besondere Offenbarung, auch nicht sehen sollte.« Das kann man dahin gestellt seyn lassen, in wie weit Abraham das Messianische dieser Stelle einsah. Der ganze Christus, wie er lehrte, Wunder wirkte, und für unsere Sünden starb, brauchte ihm nicht deutlich vorzuschweben; es war genug, wenn er sich überzeugete, und diese Ueberzeugung seinem Saamen beibrachte, dafs es zur Erfüllung der grossen Verheissungen nothwendige Bedingung auf ihrer Seite sey, den Bund, welchen Jehova mit ihm gemacht, (XVII, 9 ff, XVIII, 19.) unverbrüchlich zu

halten. Es bedurfte übrigens, wie gezeigt, keiner besondern Offenbarung, das Unmögliche der Allgemeinheit des Segens im physischen Sinne einzusehen; denn Abraham wufste, dafs sinetwegen Andere gestraft worden, und dafs es noch Tausende werden mußten (XV, 14. 15.), wenn seine Nachkommen auch nur das Land Kanaan ganz besitzen sollten. Dafs wir indessen dem Abraham auch besondere Offenbarungen und nicht undeutliche Blicke in die Zukunft zutrauen dürfen, darüber belehrt uns seine Geschichte:

Völlig unbekannt mit Dem, wovon Lamech und Noah noch so bestimmt wufsten, mit dem allgemeinen Fluche, welcher auf der Erde lastete, und mit der daran geknüpften Hoffnung einer endlichen Aufhebung desselben, wird er nicht gewesen seyn; eben so nicht mit der Verheissung eines Befreiers von der Schlange des Todes, welches Alles, wie die neuern orientalischen Nachforschungen unwidersprechlich darthun, mit der Ueberlieferung von Noah und der grossen Fluth zusammenhängt und nur Eine ausmacht. *) Die höhere Hoffnung von einer Wiederherherstellung des früher dage-

*) Wagner, Ideen zu einer Mythologie der alten Welt.

wesenen bessern Lebens konnte er somit sehr natürlich hegen; weiter aber liefs sich Jehova so väterlich zu Abraham herab, er sprach mit ihm von Angesicht zu Angesicht, wie man mit einem Freunde spricht, und er hätte dem Abraham etwas etwas verborgen, von Dem, was da geschehen sollte? (XVIII, 17.) Ergebnifs:

An blosses Menschenglück konnte Abraham nicht denken: er mußte eine höhere Beglückung der Völker, wenn er auch das Wie derselben nicht wufste, wenigstens ahnen. Diese ist keine andere, als die messianische durch den Sohn Gottes.

Geschichtlicher Uebergang zur folgenden Weissagung.

Nachdem nun Jehova in Abraham den Träger seiner Offenbarungen auserwählt hatte, so war für die messianische Erziehung der Menschheit hinlänglich gesorgt. Allein dem noch kindlichen Gemüthe durfte kein Zweifel gelassen werden, wenn nicht Verirrung und Abschweifung in die weite Oede unausweichbar erfolgen sollte. Daher finden wir die Verheissungen bei Isaak und Jakob wiederholt gegeben, und bei diesem wird die Zukunft schon etwas

deutlicher; sie fängt an sich mehr zu entwickeln. Der erste Theil des versprochenen Segens läßt an seiner Erfüllung nicht länger zweifeln, jener des damit verbundenen höhern wird also auch gewisser. Beide Theile wurden verbunden gegeben, und das blieben sie, die ganze jüdische Geschichte hindurch, sich neben- und mit-einander entwickelnd. Zuerst hiefs es: durch Abraham sollen alle Völker gesegnet werden, dann: durch Isaak, durch Jakob, mit gewifs nicht zufälliger Uebergehung des Ismael und Esau. Als sich nun Jakobs Saame vervielfältigte und sich in 12 Aeste theilte, welche eben so viele Familien und Stämme wurden: da liefs sich erwarten, dafs jener Stamm, durch den der Segen über die Erde kommen sollte, näher bezeichnet wurde. Dieses geschah mit den Worten des sterbenden Jacobs

Gen XLIX, 10:

„Nicht wird weichen das Scepter von Juda, und der Gesetzgeber zwischen seinen Füfsen, bis der Schiloh kommen wird, und ihm werden die Völker gehorchen.“ Der offen daliegende Sinn dieser Stelle, wie ihn der Zusammenhang giebt, ist: Juda wird so lange selbstständig sich regieren und Gesetze geben, bis da kommt der Schiloh, in dem alle Völker, dem meinen

Vätern und mir von Jehova gewordenen Segen zufolge, gesegnet werden.

Die vorhandenen Schwierigkeiten stellen sich am besten heraus, wenn ich eine widersprechende Uebersetzung anführe; es sey die von Ammon a. o. O, S. 24.

„Nie soll der Führerstab von Juda weichen,

Der Herrscherstab weicht nicht von ihm,

Bis er nach Schiloh kommt, wo Völker ihm gehorchen.“

So übersetzt auch Herder, Geist der ebrä. Poesie Th. II, S. 195. ff. — Rosenmüller in d. Schol. ad h. l. sagt: „Quum in itinere populi israelitici per Arabiae deserta tribus Juda in castris semper primum locum occupasset (Num, II, 3—9) atque in movendo castra reliquis tanquam antesignanus praeivisset; (X, 14) simul atque Schiluntem perventum esset, ceterae tribus a Juda discesserunt etc.

Offenbar muß in unserer Stelle der Führerstab das Nämliche bedeuten, was auch der Herrscherstab; dieser darf nimmer von Juda genommen werden (der Ammonischen Uebersetzung zufolge), weil ihm die Völker gehorchen sollen; er muß ihm aber genommen werden, (wie Rosenmüller rich-

tig sagt,) weil er ihn nur bis Schiloh behalten soll. Wie reimt sich dieses zusammen? Die Deutung, es sey einmal von dem Herrscherstab über die andern Stämme, während des Zuges in der Wüste die Rede, das zweitemal von Dem über fremde Völker, nutzt nichts; denn solch' ein doppelartiger Sinn kann ohne Verletzung des Sprachgebrauchs, dem Jakob durchaus nicht untergeschoben werden. Weiter steht die Geschichte diesen Versionen entgegen, welche von einem Herrschen Judas während des Zuges nichts weiß und noch weniger von dem terminus ad quem — Schiloh. Dieser hätte doch beobachtet werden, wenigstens irgend eine Erwähnung desselben geschehen müssen.

Das willkürliche Einschiebsel, Jacob habe an große Feindseligkeiten und Kriege während des Zuges und im gelobten Lande gedacht, weil er den starken Löwen Juda zum Führer und Vorfechter auswählte, ist gegen alle Geschichte. Er selbst zog wahrscheinlich ganz ruhig durch und besaß in Kanaan seine Weide-Plätze ohne Störung und Anfeindung? Oder sah er etwa den vierzigjährigen Zug u. s. w. voraus? Das werden die Weissagungs-Feinde gar nicht zugeben! Juda war indessen, wie schon

gesagt, eigentlich nicht Führer oder Herrscher während des Zuges, sondern Mose ward von Jehova feierlich dazu berufen und bestimmt; es kann also von einem Führer- und Herrscherstab im Sinne der antimesianischen Versionen keine Rede seyn; es sey dann, daß man Führer und Herrscher Denjenigen nenne, welcher vorangeht, (wie heut zu Tage etwa der Pionier,) und nicht vielmehr den Ordner und Befehlshaber des Zuges.

Nach Kuinoel a. o. Orte S. 7 soll das hebr. *ad* redundiren und *ki* zu übersetzen seyn mit *profecto, utique*, so daß sich ergibt: »Ja Ueberflufs strömt ihm entgegen.« Diese Conjectur ist zu gewagt und ohne alle innere Wahrscheinlichkeit; sie bedarf daher nicht erst einer Widerlegung.

Die Unhaltbarkeit obiger Uebersetzungen liegt am Tage; es bleibt daher nur übrig, mit den vielen alten Uebersetzern, denen Schiloh gewiß kein spanisches Dorf war, und die Jacobs Worte eher verstehen konnten, als Wir, anzunehmen: Schiloh sey ein Prädicat des Messias. Man übersetze nun mit den LXX *ἕως ἂν ἔλθῃ τὸ ἀποκείμενα αὐτῷ*; nach d. C. Samarit. „*donec veniat pacificus, tranquillus*“; mit Aquila

la und Symmachus, ὃ ἀπόκειται; mit Onkelos und dem Targ. hierosol. „Messias, cujus est regnum“; mit R. Salomo, donec veniat ille, cui repositum est regnum.“

Aus dieser Weissagung ergibt sich: daß Juda aufhören werde, ein für sich bestehendes Volk zu seyn, wenn die zur Erscheinung des Schiloh vorhergekündigte Zeit beginnt. Bis die Offenbarung an alle Völker gelangen konnte, mußte Jehova das Judenvolk bestehen lassen; dann aber hörte seine Bestimmung, der einzige Träger derselben zu seyn, mit der Ankunft des Schiloh auf. Da in den alten Zeiten, der König zugleich Priester des Höchsten war, (wie die Patriarchen in ihrer Familie,) wovon uns die Geschichte des Melchisedeck, welcher zugleich König von Salem (*melek schalem*) und Priester Gottes des Höchsten (*coben leel eljon*), ein deutliches Beispiel giebt, und wovon die Annalen aller alten Völker zeugen; so folgt hieraus, daß mit dem hier verkündigten Schiloh nebst der Verbreitung, auch eine Vervollkommnung des Dienstes Jehovas vor sich gehen werde. Jakob mag sich nun unter Dem — ihn erwarten, anerkennen, ihm gehorchen, huldigen die Völker, was immer gedacht haben, so verband er auf jeden Fall eine

totale Umänderung ihrer Herzen und ihres Lebens damit. Denn dafs ihm hier der Universal-Segen Jehovas vorschwebte, ist unverkennbar; unter diesem konnte er aber nicht weniger als Abraham verstehen, nämlich: höchste idealische Beglückung, und daher: Befreiung von dem auf der Erde lastenden Fluche, welches nur durch eine aufserordentliche, übermenschliche Einwirkung geschehen konnte. *)

Die Folge der Geschichte

Zeigt nun, wie ein Theil des Segens, welcher der erste in Erfüllung gehen mußte, dieser mit progressiver Geschwindigkeit

*) Mir ist Gen. 49, 10. eben so Ausspruch Jakobs, wie III, 15 und XII, 3 Wort Jehovas. Hier verdient die Genesis den nämlichen Glauben, wie dort; ich erklärte daher diese Stellen unbefangen. ohne eine Untersuchung über ihre Aechtheit und insbesondere über die 3 ersten Capitel anzustellen. Dieses schien mir schon defswegen überflüssig, weil man allmählig aufhört, in der Gen. verwickelte, fein zu deutende Mythen oder Allegorien zu finden, und dieselbe für das hält, was sie jedem Vorurtheilsfreien seyn muß, — für Geschichte in einer Wort-Einkleidung, wie sie dem Kindheits-Alter der Menschheit möglich und verständlich war.

zueilt. Es ist der des Volkwerdens, weil nur so die allmälige Verbreitung der ihm zu Theil gewordenen Offenbarungen und dadurch die messianische Befähigung des Menschengeschlechts gehörig bezweckt werden konnte. Jehova hatte dem Abraham das drückende Joch, worunter seine Nachkommen seufzen würden, Gen. XV, 13. 14. schon vorhergesagt. „Und es sprach Jehova zu Abraham, eines Vernehmens vernimm, daß Fremdling seyn wird dein Saame in einem Lande, das nicht sein ist, und man wird sie zu dienen zwingen, und plagen 400 Jahr. Aber das Volk, welchem sie dienen werden, will ich richten und darnach sollen sie ausziehen mit großer Habe.“ Die wenigen Nachrichten, welche uns von dem auserwählten Volke während dieser drangvollen Zeit übrig geblieben sind, sagen nur: »daß die Söhne Israels sehr fruchtbar waren, sich mehrten und vervielfältigten und sehr stark wurden, so daß das ganze Land von ihnen angefüllt ward,“ (2 Mose I, 7,) Allein so blieb es nicht, es mußte erfüllt werden, was Jehova dem Abraham Gen. XV, 13. 14. vorhergekündigt hatte, und siehe! „Da stand ein neuer König über Egypten auf, welcher nicht wufte um Joseph. Und es zwangen die

Egypter die Söhne Israels zu dienen mit Grausamkeit; und sie verbitterten ihr Leben mit harter Arbeit.“ 2. M. I, 8. 13. 14. Jetzt fühlten die Söhne Israels, daß von Oben ihnen Hilfe kommen mußte, „sie seufzten über ihre Knechtschaft, sie schrien und es stieg empor zu Gott ihr Geschrei über die Knechtschaft. Es hörte Gott ihr Seufzen und es erinnerte sich Gott seines Bundes mit Abraham, mit Isaak und mit Jacob. Und Gott sah auf die Söhne Israels und wufste um sie.“ 2 M. II, 23 — 25. Aber auch die Söhne Israels wufsten um Gott; sie wufsten, daß er der Gott ihrer Väter sey, daß er diese mit seinem segnenden Beistande begnadigt, daß er ihnen Rettung für sie versprochen hatte, und daß er dieses jetzt eben so gut vermöge und wolle, wie damals. Welch' ein trauriger Contrast indessen zwischen dem Sklavenjoch Israel und seiner hohen Verheißung: — Alle Völker würden durch seinen Saamen gesegnet werden! Nur der, wie Abraham unerschütterlich vertrauende Israelite konnte hier den Glauben erhalten. Wie deutlich mußte ihm jetzt der Sinn jenes Segens vorschweben: daß nicht ein pharaonisches Gebieten, ein Unterjochen und Beherrschen der Nationen des Erdenrunds darunter verstanden

werden könne, sondern, daß, wie oben gesagt, ein Beglückter höherer Art, ein Retter und Befreier von dem Menschen - Elende erscheinen müsse! Sollte ihm seine jetzige Lage nicht auch den Fluch, worüber seine Väter seufzten, ins Gedächtniß gerufen haben, und mußte dann der bei Lamech und Noah nachgewiesene Trost nicht ebenfalls der Seinige seyn?

Sie seufzten, die Söhne Israels und betheten mit Vertrauen, weil sie wußten, daß sie Söhne des Bundes, der Verheißung und also selbst die Bürgen ihrer Rettung seyen. Diese traurigen Verhängnisse über Israel waren übrigens nicht zufällig, sie gehörten mit in den Plan der göttlichen Erziehung zum endlichen Befähigen für das durch Mose zu beginnende, und durch den Schiloh zu vollendende Reich der Himmel. Ohne dieselben hätte warscheinlich eine abermalige Auswahl, wie Gen. XII, 1 statt haben müssen; ein nicht verwerflicher Beleg hiefür möchte 4 Mose XIV, 12 seyn. Alles Andere, was vor dem Zuge und während desselben geschah, die Berufung Moses, seine Legitimation als Gottes Gesandter, die Wunder vor Pharao u. s. w. befähigte die Israeliten mittel- oder unmittelbar immer mehr zu ihrer Bestimmung.

Dafs nach dem Tode Jakobs die messianischen Weissagungen aufhörten und nur aus der Vorzeit herüberhalten, bedarf keiner Rechtfertigung. Vorbereitend auf Den, der da kommen sollte, war ja Alles; dabei vergewärtigte die Erfüllung des einen Theils auch den andern und bestätigte ihn stillschweigend. Als aber Mose, der Knecht Jehovas im Lande Moab von den Seinigen weggenommen werden sollte, da redete er weissagerische Worte im Namen Jehovas von Demjenigen, welcher vollenden sollte, was er angefangen hatte. Eine Hindeutung auf den Messias durch Mose liefs sich auch erwarten; denn der Mann Gottes, den Jehova kannte von Angesicht zu Angesicht, welcher der Anbahner der Pfade ins messianische Reich war, war ihm ja der Nächste. Diese Hindeutung ist uns gegeben

5, Mose XVIII, 15. 17. 18.

„Einen Propheten aus deiner Mitte, aus deinen Brüdern, wie Ich, wird dir Jehova, dein Gott erwecken, Ihn höret . . . Und es sprach Jehova zu mir, gut sind sie (die Worte), welche sie geredet: Einen Propheten will ich ihnen erwecken aus der Mitte ihrer Brüder, wie Du, und ich will meine Worte in seinen Mund geben, und

Er wird zu ihnen Alles sprechen, wie ich gebiete.“

Wird das wie ich (*camoni*) wie du (*camoka*) im strengsten Wortsinne genommen, (und das darf und muß es; denn hier ist nicht Ausdruck eines Menschen, sondern Jehovas selbst, nicht Conjectur eines Mose, sondern geoffenbarte Zukunft,) so kann man sich unmöglich erwehren, in dieser Stelle den Messias zu finden. Mose konnte doch mit jenem, „wie ich“ nichts anders sagen, als: Wer in einem solchen Verhältnisse zu Jehova steht, wie ich; dieses Verhältniß, worauf Mose hindeutet, ist offenbar jenes am Sinai. Hier trat Mose allein ins heilige Dunkel, worin Gott war, (2 M. XX, 21.) weder Priester noch Volk durften hinaufsteigen, wenn sie nicht zerschmettert seyn wollten: (XIX, 24.) Selbst mit Aaron redete Jehova nicht, wie mit Mose, (4 M. XII 6. 7.), auch er durfte sich nur in einer gewissen Entfernung nahen. Es war nur Mose, zu dem Jehova sprach: 2 M. XIX, 9. „Siehe, ich will zu dir kommen in einer dicken Wolke, auf dafs das Volk es höre, wenn ich mit dir rede und an dich glaube ewiglich.“ Josua, der doch von Jehova selbst zum Hirten der Gemeinde nach dem Tode Moses bestellt ward, (4 M. XXVII,

17.) Dem gehorchen sollte die ganze Gemeine der Söhne Israels wie dem Mose, (Vs. 20.) Josua durfte doch nur vor Eleasar, den Priester treten, damit dieser Jehova für ihn fragte durch die Weise des Lichts, und nur nach seinem Worte sollte er ausziehen und einziehen samt allen Söhnen Israels. (Vs. 21.) Wenn nun Mose den Josua (5 M. XVIII.) nicht einmal gemeint haben konnte, wie hätte er dann die spätern Propheten in genere im Sinne haben können? Wäre jenes z. B. der Fall gewesen, würde er Vs. 14 nach den Worten: „Aber dir hat Jehova, dein Gott nicht also verliehen,“ im 15. Verse anders fortgefahren seyn, als: „Einen Propheten aus deiner Mitte, wie ich bin, hat dir Jehova erweckt, (4. M. XXVII.) auf ihn höret.“? Ausgemacht bleibt es daher: „Und es stand hinfort in Israel kein Prophet auf, wie Mose, den Jehova kannte von Angesicht zu Angesicht, u. s. w. 5. M. XXXIV, 10 bis zum Ende. Mose konnte somit auch keinen derselben bei in Sprache stehender Vorherkündigung im Auge haben. Durch das negative Argument von Rosenmüller, Scholia ad h. l. „Sed ad istam voculam (*camoni*) illustrandam non omnia, quae in Mose reperiabantur, arcessi debent, nec comparatio

ad omnia ejus officia omnesque virtutes extendenda, sed restringenda omnino ad praecedens *nabi*“, wird diese Behauptung wenigstens nicht umgeworfen. Eben so wenig durch das von Ammon a. a. O. S. 31. „Der Gegenstand seiner Hoffnungen ist kein anderer, als Josua, den er sich (warum nicht Jehova? Es ist kein Unterschied zwischen der göttlichen Berufung Moses und Josuas.) schon früher zum Gehülfen und Befehlshaber Israels gewählt hatte, und von dem er mit Recht vermuthen konnte, (Jehova vermuthete 4 M. XXVII, 18 Nichts, sondern befahl,) daß er auch bald in den übrigen Geheimnissen (etwa nach Art der Eleusinischen u. s. w.?) der Theokratie würde eingeweiht werden.“

Hätte Mose indessen an Josua gedacht, so ist's unbegreiflich, warum er das (wie Ammon selbst sagt,) schon so tief gesunkene und leicht verführbare Volk nach der dunkel umschriebenen Person (ein Prophet, wie ich) herumrathen liefs; wäre hier nicht die passendste Gelegenheit gewesen, es an Josua anzuweisen und gerade herauszusagen: dieser Josua ist der von Jehova berufene Prophet, dem ihr, wie mir gehorchen sollt, u. s. w. Wie erklärt sich nun aber Ammon die messianische Deutung (?) dieser Stelle?

Er fährt oben fort: „Als mit Iosua der uralte Sinn dieser trostvollen Ahnung (ich bedaure diesen mit einer selbsterdachten Ahnung sich tröstenden Mose, dem das ganze Haus Iehovas anvertraut war (4 M. XII, 7) und nur auf Iosua die etwaige Erhaltung desselben beschränkte!) des jüdischen Gesetzgebers erloschen war, trägt Petrus (Apostelg. III, 22 f.) einen neuen Sinn aus seiner Zeitgeschichte (d. h. aus der Geschichte seines göttlichen Meisters) in diese Stelle, der aber dem frühern Zeitalter gänzlich fremde war. Inzwischen war diese Erklärung nichts weniger als Betrug im Munde des Apostels; sagt doch selbst Iesus Ioh. V, 46. Μωσῆς περὶ ἐμοῦ ἔγραψεν. Beide folgen nicht dem eigentlichen Buchstabensinne, sondern der allegorischen Erklärungsart jener Zeit.“ Hätte Petrus den neuen mess. Sinn hineingelegt, wie durfte er sich dann vor dem Volke so keck darauf berufen? Wie hätte er (Apostelg. III, 24) sagen können? „Alle Propheten von Samuel an, so viele nachher auftraten, haben diese Tage, — wo der eine von Mose schon geweissagte Prophet erscheinen werde, — angekündigt.“ Würden sich die fünftausend von denen, welche das Wort hörten, zu der Lehre des Gekreuzigten, wo-

von Mose und die Propheten eigentlich nichts wußten, bekannt haben, wenn Petrus aus seiner Zeitgeschichte einen, dem frühern Zeitalter ganz fremden Sinn hineingelegt hätte? Man vergleiche noch VII, 37 und Ioh. I. 45.

Eine Parallele zwischen Mose und Christus braucht nicht erst gezogen zu werden, sie liegt schon vorgezeichnet da. Mose war der Befreier des Volkes aus der egyptischen Knechtschaft; er war, wie der hl. Stephanus von ihm sagt (Apostelg. VII, 35), der von Iehova als Erlöser (λυτρωτής) gesandte: wie herrlich war er dieses, vorbedeutend den λυτρωτής vom Sünden-Elen-de? Durch Mose gab Gott dem Volke das erste Gesetz; Christus kam, das Angefangene zu vollenden, u. s. w.

Was den messianischen Gehalt dieser Stelle angeht, so ist die Anpassung auf die damalige Denk- und Sprech-Art, die Einkleidung in diese unverkennbar. Es erscheint hier der Messias als Prophet. — Mose, der mit Iehova von Mund zu Mund wie mit einem Freunde sprach; der gewürdigt ward, die Majestät Iehovas zu schauen; der dem Volke in seiner Person das möglich innigste Verhältniß mit Iehova Zebaoth darstellte, Mose, war der Größte, den

sich das Volk denken konnte. Eben deswegen mußte Mose auch vom Messias sprechen, als einem solchen, der da seyn würde — ein Prophet, wie Er. Dafs übrigens Mose im lebhaften Bewußtseyn der den Vätern gegebenen Verheissungen, welche völlige Universalität des Segens durch den Schiloh aussprechen, also weit mehr als Mose 5. B. XXVIII. 9, 10 vor dem Volke hineinlegt, sich den Einen zu erweckenden Propheten wie Er gedacht haben wird, als Derjenige, welcher die engen Mauern des jüdischen Gesetzes niederreißen und andere, mehr geistige, für alle Völker aufbauen werde, — wer wollte dieses dem vom heil. Geiste geleiteten Manne absprechen?

Geschichtlicher Uebergang zu den übrigen messianischen Weis- sagungen.

Das geistige Verhältniß des auserwählten Volkes zu Jehova ist nunmehr genau bestimmt und abgeschlossen; es ist ihm ein sicherer Anhaltspunkt, eine Norm zur Befähigung für die Zukunft gegeben, — das Nationalgesetz. Es blieb aber noch übrig, den durch Mose näher gebrachten, irdischen Segen völlig zu realisiren. Auf Befehl Jehovas verkündigte Mose (5 B. XXXI, 7. 8)

dafs dieser durch Iosua in Erfüllung gehen
 werde. „Und es rief Mose den Iosua und
 sprach zu ihm vor den Augen ganz Israels:
 sey stark und kraftvoll; denn du wirst füh-
 ren dieses Volk in das Land, welches Je-
 hova ihren Vätern geschworen, ihnen zu
 geben, und du sollst es ihnen zum Besitze
 geben. Jehova selber ziehet von dir her,
 er wird um dir seyn, er wird sich dir nicht
 entziehen und dich nicht verlassen, fürchte
 dich nicht, und erschrick nicht.“ Die-
 sen Auftrag erfüllte Iosua mit aller nur
 möglichen Treue. Buch Jos. XII, 7 f. wer-
 den die Könige aufgezählt, welche Iosua
 und die Söhne Israels diesseits des Ior-
 dans schlugen; Iosua gab dann den
 Stämmen Israels zum Besitze, was auf
 den Gebirgen, in den Niederungen, in der
 Ebene, an den Abhängen, in der Wüste und
 gegen Süden war. „Und es geschah nach
 langer Zeit, nachdem Jehova Israel Ruhe
 verschafft vor allen seinen Feinden umher
 und Josua alt geworden und in die Tage
 gekommen war, da rief Josua ganz Is-
 rael zusammen, dessen Aelteste, Oberhäu-
 ter, Richter und Vorsteher, und sprach zu
 ihnen: ich bin alt geworden und in die
 Tage gekommen. Ihr habt alles gesehen,
 was Jehova unser Gott gethan an allen die-

sen Völkern um euch her. (Jos, XXIII, 1 f.) . . . Ihr werdet ihr Land in Besitz nehmen, wie euch zugesagt Jehova, euer Gott. (Vs. 5.) Nur seydt fest in Beobachtung und Erfüllung alles dessen, was geschrieben steht im Gesetzbuche Moses, daß ihr nicht davon weicht weder zur Rechten noch zur Linken, (Vs. 6.) . . . sondern daß ihr Jehova, eurem Gott anhanget, wie ihr gethan bis auf diesen Tag. (8) . . . Aber so wie euch eingetroffen jede gute Verheissung, welche euch Jehova, euer Gott verheissen; also wird Jehova auch eintreffen lassen jede böse Drohung, bis er euch vertilgt hat aus diesem guten Lande, welches euch gegeben, Jehova, euer Gott. Wenn ihr übertretet den Bund Jehovas, den er euch geboten, und wenn ihr hinget und andern Göttern dienet und vor ihnen niederfallet: dann wird der Zorn Jehovas gegen euch entbrennen, und er wird euch schnell aufreiben und wegbringen aus dem guten Lande, welches er euch gegeben.“ (Vs. 15. 16.) Das war also der Bund Jehovas mit dem Volke, welchen Josua an diesem Tage als Vermittler schloß und ihn legte vor das Gesetz und Recht zu Sichem. (XXIV, 25.) Und es entliefs Josua das Volk einen jeglichen in seine Besitzung. (Vs. 28.)

Wenn nun das auserwählte Volk sich an die Worte des Bundes hielt, so war es glücklich und es ging an ihm der Segen in Erfüllung, welchen Jehova verheissen, denn Jehova sprach: (B. d. Richter II, 1.) „Ich will meinen Bund mit euch nicht brechen ewiglich.“ Aber wenn sie verliessen den Gott ihrer Väter und andern Göttern nachgingen, dann entbrannte der Zorn Jehovas wider Israel und er gab sie in die Hand der Räuber und ihrer Feinde rings umher. (II, 12 f.) Hatte sich indessen Israel durch eigene Schuld sehr ins Gedränge gebracht, so erweckte ihnen Jehova Richter, welche sie erretteten aus der Hand ihrer Räuber. Und wenn Jehova ihnen Richter erweckte, so war Jehova mit dem Richter und rettete sie aus ihrer Feinde Hand die ganze Lebenszeit des Richters. Denn es reuete Jehova, wenn sie seufzten über ihre Bedrücker und ihre Dränger. Starb aber der Richter, so kehrten sie immer zurück zu noch grösserer Verdorbenheit als ihre Väter, indem sie andern Göttern nachgingen, ihnen zu dienen, und sie anzubethen. Kurz: sie veränderten sich nicht in ihrem bösen Thun, und auf ihrem Wege der Halsstarrigkeit. (II, 15. 16. 18. 19.)

Was hier von der politischen und äußeren Seite des Volkes gesagt ist, das gilt in noch höherm Grade von dem geistigen Zustande desselben. Beides ist enge miteinander verbunden und jenes ist nur Folge und Wirkung des Letztern; denn Iehova fährt deswegen nicht fort eines von den Völkern vor ihnen zu vertreiben, auf daß er an ihnen Israel versuche, ob sie beständig seyen auf dem Wege Iehovas zu wandeln oder nicht.

Die Nothwendigkeit der Propheten- Erweckung

Wurde demnach auch bedingt von dem Betragen des Volkes. Wenn es nämlich vergessen sollte Iehovas, seines Gottes und abweichen von dem vorgezeichneten Wege der messianischen Erziehung; so mußten, wie die Richter zur Errettung von dem äußern Verfall, Männer erweckt werden, und zwar erweckt, von der weise-leitenden Vorsehung, von Iehova selbst, welche das verirrte Volk auf seine Irrungen aufmerksam machten, ihm die Würde und die Größe der Bestimmung, wozu es berufen, deutlich vorhielten; Männer, welche das schlummernde Gefühl hievon anregten und die

entstehenden Zweifel in Hinsicht der Aus-
 erwählung und der fortwährenden Gnade
 Iehovas, jene auflösend niederschlugen und
 von dieser sie kräftig versicherten, um da-
 durch den Glauben und die Hoffnung, diese
 unumgänglichen Bedingungen zur messian.
 Befähigung, in ihnen zu erhalten. Damit
 dieses aber von ihnen geleistet wer-
 den konnte, — geschehen mußte es, sollte
 die göttliche Offenbarung fortgehen bis zur
 Fülle der Zeiten, — mußten sie nicht nur
 mit innerer Kenntniß ausgerüstet, und durf-
 ten nicht bloß für sich erleuchtet und über-
 zeugt seyn, sondern sich auch beim Volke
 in das erforderliche Ansehen zu setzen wis-
 sen und vermögen. Dieses mußte ja, ihrer
 Aussage trauend, sich dem Willen der, durch
 sie sich offenbarenden Vorsehung freudig
 und mit Zuversicht überlassen, auf ihre
 Stimme, als auf die seines Gottes Iehova
 selbst achten, und so in fester Erwartung
 des Zukünftigen, sich hiefür befähigend,
 fortleben. Diese Männer mußten sich dem,
 nach als berufene Werkzeuge Gottes zur
 Leitung des auserwählten Volkes legiti-
 miren; sie mußten somit von dem sie beru-
 fenden Iehova mit gehöriger Kraft hiezu
 ausgerüstet seyn. Einem blinden Zufalle
 konnte es nicht überlassen bleiben, wer

diese Männer seyn, und wann sie erscheinen, und was sie lehren sollten. Das wäre wahrhaft ein unsinniger Gedanke, Gott habe dieses Volk auf dem Ocean der Ungewissheit ohne alle Leitung herumfahren lassen, es einem zufälligen, günstigen Winde Preis gegeben. Mehr wäre es nicht, wenn jene Werkzeuge, wodurch die Offenbarungen Gottes an das israel. Volk und durch dieses endlich an die Nationen der Erde gebracht werden sollten, nichts als Product einer vortheilhaften Geburt, und ihre Aussagen, nichts als Effect eines aufgeregten Kopfes, einer günstigen Lage, eines wohlthätigen Climas wären. Welcher Widerspruch mit der Idee einer Offenbarung! Liefs sich von einer solchen hier noch sprechen, wenn nichts als zufällig- und menschlich-erdachtes vorhanden wäre? Unbegreiflich ist es, wie dieses dennoch die Sprache so vieler Theologen werden, wie man da behaupten konnte: die Propheten des alten Bundes waren Männer, welche mit einem Adlerblicke — Vergangenheit, Gegenwart und aus diesen sich als Fabel ergebende Zukunft überschauten, das Geschaute in sich aufnahmen, es in ihr Eigenthum umwandelten, bemeisterten und bewältigten! Ja, Adler pennet ihr diese, aber

dabei sind sie in euren Augen doch kaum mehr, als grob befiederte, krumm-schnablichte Thiere, die sich vielleicht bis an und allenfalls bis in die Wolken hineinschwingen, aber über dieselben bis in die menschlich unzugänglichen Wohnungen des Himmels dringen, das würden sie als bloße Adler, wofür ihr sie haltet, nimmer vermocht haben. Iene höhern Organe, die Propheten müssen demnach in einer andern, als von diesen Herren postulierte Adler-Schule in die Lehre gegangen seyn; denn was sie vorherkündigend an die Menschen brachten, ist mehr, als was da gewesen und zu ihrer Zeit noch war; es ist Zukunft, die nicht von Morgen oder Uebermorgen, sondern die Jahrhunderte hinausging; eine Ferne, bis wohin ein Menschen-Auge unmöglich blicken konnte.

Was die katholische Kirche lehrt, die Propheten seyen auserwählte Werkzeuge in der Hand der Vorsehung gewesen, wodurch das Wort Gottes, sein ewiger Rathschluß für die Zukunft an das jüdische Volk für die ganze Welt gekommen sey, und daß dieses Wort Gottes nicht ihr ersonnenes, conjecturirtes Machwerk gewesen, sondern daß sie aus göttlicher Eingebung gesprochen, d. h. inspirirt gewesen seyen:

dieses ist in den hl. Schriften selbst begründete Wahrheit, unumstößliche Wahrheit, Mehr als menschlicher Gedanke, menschliches Urtheil ist, was diese Gottbegeisterte sagten, es ist Ausspruch Gottes. — Iehovas Wort nannten sie es selbst und wollten es als solches befolgt wissen: wir müssen es daher auch als solches betrachten und würdigen. Dann wird sich ein anderes Ergebniss herausstellen, ein anderes Resultat sich zeigen, als ein blos Irdisches, Nationelles.

Einige Worte über die Betrachtungs-Art der messianischen Weissagungen in den Büchern der Propheten.

Wird der Sinn derselben aufgefaßt, wie er aufgefaßt werden muß, und bleibt man, eingedenk jener Worte des Herrn: der Buchstabe tödtet, der Geist macht lebendig, nicht so sklavisch am Buchstaben kleben, der doch immer nur Einkleidung, versinnlichende Hülle des Gedankens ist: dann werden uns die Weissagungen mehr seyn, als blofes Wort für ein augenblickliches Bedürfnis: ich möchte sagen — Stillung der just schreienden Noth. Das ist

fürwahr ein jämmerlicher Anblick, wenn man, wie es leider! so oft der Fall ist, nichts sieht, als ein Aufeinanderhäufen der verschiedenen messianischen Schriftstellen und dieses gar ohne raisonnirendes Urtheil. Da ist aber auch Nichts, als buntes Aggregat, verworrenes Aufeinander! Das etwaige Exegesiren ist gewöhnlich nur ein Kleben an der Einen, in Frage stehenden Stelle, oder am Verse, am Wörtchen, am Buchstaben, am Vokalzeichen. Fordert man doch von einer jeden, gleichviel aus welchem Zusammenhange gerissenen Stelle, daß sie wieder hineingebracht und nur in und aus dem Contexte erklärt werde! Nun aber steht eine jede messian. Weissagung in Verbindung mit dem ganzen Messianismus des alten Bundes; denn auf diesen beziehen sich alle Aussprüche der heil. Männer, um so mehr also Diejenige, welche ihn selbst zum unmittelbaren Gegenstande haben. Unmöglich kann man demnach über den Geist der einzelnen Weissagung, ihren messian. Gehalt ein genügendes Wort sagen, wenn man sie nicht auffaßt in Verbindung mit — und in Bezug auf — den gesammten Messianismus. Diese Betrachtungsart lehren uns die Verfasser der heil. Schriften selbst; diese ist die Ansicht der Apostel und darnach

dachten, sprachen und fühlten sie, wenn sie sich auf den alten Bund beziehen; so erklärte der göttliche Lehrer selbst die von ihm weissagenden Aussprüche der Propheten. Die vielen und verschiedenen Propheten, welche Gott zur Führung und Belehrung des israelit. Volkes erweckte, durch die sein ewiger Rathschluss in Wort und Form gebracht, in denen die Idee vom Reiche Gottes, von der Realisirung desselben in und an der Menschheit durch unmittelbare göttliche Belehrung (Inspiration) zuerst angeregt wurde, durch welche sie dann der jedesmaligen zeitlichen und räumlichen Lage angepasst an die Mitwelt gelangte, — diese vielen Propheten sind Ihnen gleichsam nur Ein Prophet, die unzähligen Weissagungen nur Eine Weissagung. Sie finden überall nur den Einen Geist Gottes, welcher in denselben sich aussprach; diesen darin gefundenen legen sie im nämlichen Geiste dar, und zeigen so an ihm die Erfüllung in und durch Christus. Daher scheint es mir zu kommen, daß so selten der bestimmte Prophet angeführt wird, es heisst im Allgemeinen: „so geschah es, so mußte es geschehen, damit erfüllt werde, was da geweissaget ist in den hl. Büchern. *) Es ist

*) Wie derjenige, dem Offenbarung noch gött-

nicht das Eine hl. Buch, welches sie anführen, sondern vielmehr der Eine hl. Geist, dessen Aussprüche von den Propheten in denselben niedergelegt sind. Und mit Recht! Denn nicht gebunden ist dieser Geist an einen Buchstaben oder an eine Pergamentrolle; er ist nicht einzufassen in die Schranken eines ledernen Einbandes, überhaupt nicht in endliche, menschliche Schnürbrüste; Er weht wie und wo er will, ohne daß er, wie doch so viele glauben, niedergeschrieben werden könnte.

Da aber die göttliche Offenbarung an den Menschen kommen soll und dieselbe wirklich besondern Organen zu diesem Endzwecke mitgetheilt wird, so muß dasjenige, was aufzufassen und zu verkörpern ist, vernehmbar gemacht werden im lebendigen Worte — der Tradition. Hier gilt nun, was im Anfange von der Verschiedenheit in der Einkleidung der Messias-Idee gesagt worden ist, daß diese Aussprüche eines Theils von den jedesmaligen zeitlichen und räumlichen Bedürfnissen bedingt seyen; denn durch diese wurden sie veranlaßt, sie tragen daher von diesen auch ihr Colo-

liches Wort ist, sagt: der hl. Geist spricht in Jes., in den Psalmen, u. s. w.

rirt, das äufsere Gepräge an sich. Diesen Bedürfnissen helfen sie nun zwar ab; allein, wie schon bemerkt, bloße Befriedigung derselben sind ihre Aussprüche nicht, sie deuten sehr häufig dabei auf das grofse, dem Abraham versprochene allgemeine Glück; sie deuten hierauf, bestimmter oder unbestimmter, deutlicher oder dunkler, je nachdem sie vom Geiste Gottes getrieben wurden. Stolberg sagt B. III S. 255 sehr schön: „Zuvörderst lade ich die Leser in Absicht auf diese (Ies. XI.) und auf viele andere Weissagungen ein, Einen Gesichtspunkt wohl zu fassen, aus welchem betrachtet sie deutlich werden, und zugleich eine eigenthümliche Schönheit zeigen, die sonst nirgends gefunden wird, und die ihnen selbst ohne Rücksicht auf das höhere Interesse der Religion, auch ein kräftigeres Leben giebt. Die Propheten sagen oft zunächst nahe Zukunft vorher; und von dieser Höhe der Weissagung schwingen sie sich auf in viel erhabnere Höhen ferner heiliger Zukunft des Messias und seines Reiches.“ Er belegt dieses mit der Weissagung Christi über Ierusalem und fährt dann fort: »Unser Heiland selbst weissagte so den Fall von Ierusalem und das Ende der Welt in Einer Rede, wo diese beiden Ereignisse so ineinanderspielen, dafs die Sonderung nicht leicht

ist. — Die Wahrheit dieser Bemerkung wird sich jedem unbefangenen Leser zeigen, der sich selbst genug liebt, um die Folge, welche ich der Kürze wegen unterbrechen muß, in der hl. Schrift selbst zu lesen.“

Eine unsinnige Forderung ist es, von prophetischen Aussprüchen, von Vorherkündigungen einer fernen Zukunft verlangen, sie sollen so deutlich, so entziffert und aufgeblättert da liegen, daß auch der blödeste Leser beim ersten zufälligen Aufschlagen derselben die kleinsten Nebenumstände u. s. w. ohne Mühe wiederfinden könne. So etwas fodert z. B. Herr Ammon in seiner Christologie S. XII der Vorrede: „Waren die Propheten der Hebräer unmittelbar von der Gottheit erleuchtet, und besaßen sie in der That einen so festen und sichern Blick in die entfernte Zukunft; so war nicht eine große Rolle voll Dichtergemälden und graphischer Orakel, sondern nur ein einziges Blatt nöthig, um uns von dieser unmittelbaren Erleuchtung ihres Geistes durch die Gottheit ohne allen Widerspruch zu überzeugen. Die ganz einfachen in kalter (wobei einem friert!) historischer Prosa aufgezeichneten Sätze: Israel hat keinen König, sondern einen Lehrer zu erwarten; dieser Lehrer wird unter Herodes zu

Bethlehem (warum nicht auch im Stalle?) geboren; er wird für die Wahrheit seiner Religion unter Tiberius sein Leben aufopfern; (warum ist's Kreuz weggeblieben?) durch die Zerstörung Ierusalems und die gänzliche Vernichtung des jüdischen Staates (und die Zerstreuung der Juden bis Polen) breitet er seine Lehre in alle Welttheile aus; diese wenigen Sätze würden nicht nur den Charakter wahrer (ammonischen) Vorhersagungen an sich tragen, sondern sie würden uns auch, sobald ihre Aechtheit (durch ein kaltes, prosaisches Argument!) erwiesen wäre, ungleich schätzbarer seyn, als alle Orakel des alten Testaments zusammengenommen.“ O der eiskalten Prosa! Man fahre nur in dieser etwas fort und es werden sich gewaltige Fröste unfehlbar einstellen: z. B. Wäre es nicht schätzbarer als alle poetischen und idealischen Führungen Gottes im A. und N. Bunde, wenn Gott den Menschen nicht hätte sündigen lassen, wenn er es dem Adam und seinen Nachkommen Gen. III, 17 f. nicht so gar beschwerlich gemacht, wenn Christus das Ende Ierusalems und der Welt etwas bestimmter (an welchem Tage ungefähr,) vorhergesagt; d. h. im Ganzen: wenn Gott den Menschen nicht als Mensch geschaffen hätte. Wird

dadurch Gott nicht zu einem menschlichen Fabricator herabgewürdigt, der seinem Werke immer nachhelfen muß? Gott greift nicht, wie irgend ein Iude etc. wünschen mag, in den Gang der, nach ewigen Gesetzen sich entwicklenden Natur hie und da ein; er stört die sich langsam bildende Menschheit nicht mit zufälligen Gewaltstreichern; er läßt nicht die ganze Erde durch ein Wunder plötzlich und mit Einem Schlage das Christenthum annehmen, u. s. w. War es nicht nothwendig, daß da vielfältig und auf mancherlei Weise durch die Propheten zu den Vätern (πολυμερῶς καὶ πολυτρόπως τοῖς πατέραςιν ἐν τοῖς προφήταις) gesprochen wurde? (Ebr. I, 1.) „Doch welche unverkennbare Einheit des Charakters ist bei allen verschiedenen, immer erfüllten Bedürfnissen verschiedener Zeiten in diesen Schriften! Immer ununterbrochene Beziehung auf Gott! Immer Hindeutung auf Den, oder erfüllte Offenbarung Seiner, der das Alpha und das Omega, der Anfang und das Ende in allen diesen Schriften ist! . . . Fortschreitender Gang des Geistes, der in diesen Urkunden so mächtig waltet zu einem Ziel; Gang, der immer gerade vor sich geht, bald mit zermalmendem Tritte einer dennoch liebenden Gerechtigkeit, dem die Erd:

erbebt, und hinter welchem Reiche einstürzen; bald mit Erweisung zartester Mutterliebe, die ihres Säuglings nicht vergessen kann!“ Stolberg B. I. S. XVII in der Vorrede.

Der oben gefoderten kalten Prosa setze ich noch folgendes aus Stolberg B. III, S. 185 entgegen: »Die dichterische Sprache, in welcher diese Weissagungen gegeben wurden, war nicht nur geschickt, sich der Empfindung kräftiger zu bemächtigen, sondern auch nach Maßgabe verschiedenen Bedürfnisses verschiedener Zeiten und verschiedener einzelner Menschen, diese Erwartung dunkler oder heller, sinnlicher oder geistiger zu erwecken und zu unterhalten.“ Von derlei gestrenge-fodernden Herrn sagt der Dichter so schön als wahr: (Es spricht solch ein Herr, nämlich Bahrdt:)

So redt' ich, wenn ich Christus (oder Prophet) wär'.

So müßt ihr (Evangelisten und Propheten) auch, wollt ihr ruliren,

Und in Gesellschaft euch produciren,

So müßt ihr werden wie unser einer,

Geputzt, gestützt, glatt, —'s gilt sonst keiner.

Im seidnen Mantel und Kräglein flink,
Das ist doch gar ein ander Ding!

Den Schluss mache die herrliche Stelle Stolbergs B. III. S. 378. „Ehe die Erfüllung der Weissagungen vom Messias und von dessen Reiche ihnen das grosse Siegel der Bestätigung aufdrückte, deutete die ganze Kirche des alten Bundes sie auf den Messias, den sie erwartete. Wie verblendet müßten wir seyn, wenn wir nach dieser Bestätigung sie nicht als Weissagungen auf ihn erkennen wollten! Die itzigen Juden, durch Ueberlieferung der ältern geleitet, deuten sie auf den Messias, den sie noch erwarten. Was soll man denn von christlichen Schriftgelehrten sagen, welche nach Erfüllung derselben diese Deutung verwerfen oder entkräften wollen? Nach einer Erfüllung, welche sich sogar in manchen feinen Nebenzügen, und in klein scheinenden Umständen (die aber durch deren Erfüllung desto merkwürdiger wurden, da sie durch menschlichen Verstand nicht vorhergesehen werden konnten) offenbart? Was soll man von ihnen sagen, wenn sie den Aposteln keck widersprechen, welche sich auf die Psalmen und auf die Propheten mit so mächtigem Erfolg als mit freudiger Zuversicht beriefen? Ja, wenn sie lesu Chri-

sto selbst widersprechen, der verschiede-
mal diese Weissagungen auf sich deutete,
und nach seiner Auferstehung zu seinen
Aposteln sagte, das sind die Reden, die ich
euch gesagt habe, als ich noch bei euch war,
dass alles erfüllt werden müsse, was im
Gesetze Moses, in den Propheten und Psal-
men von mir geschrieben steht. Dann schloß
er ihnen den Sinn auf, dass sie die Schrift
verstanden, und sprach zu ihnen: Also steht
es geschrieben und also mußte Christus
leiden, u. s. w. (Luc. XXIV, 44 — 46.)
Wollen jene Leutlein die hl. Schrift besser
verstehen, als Er, der der Inhalt und der
Zweck der hl. Schrift ist?“

Würdigung einiger Hypothesen über den Ursprung der Messias- Idee.

Den vielerlei Hypothesen hierüber liegt
im Allgemeinen der Irrthum zu Grunde,
dass die Erwartung eines Messias von un-
gefähr, nur veranlaßt durch die äußern
Schicksale des israelitischen Volkes, in den
Köpfen gewisser Demagogen entstanden,
dann aber zu einer Lieblings-Idee des Vol-
kes geworden und dass endlich ein Messias,
Jesus genannt, aufgestanden sey, der da

durch jüdische Schrift-Verdrehung und Accommodation zu zeigen gesucht und wirklich viele überredet habe, daß Er, der Erwartete gekommen sey, alles Messianische, was von ihm geschrieben stehe, genau, ohne Weglassung eines Iota zu erfüllen. Die Hypothesen- und Conjectur-Freunde, sie mögen wollen oder nicht, müssen demnach zugeben: daß Christus eben so von ungefähr zur Erfüllung dieser Erwartung gekommen sey, wie sie selbst als eine bloß zufällige von ihnen behauptet und bewiesen wird, oder: daß die Messias-Erfinder so glücklich gewesen seyen, ihn, den Messias, von dem sie nichts wußten, (der aber doch zur Erlösung des Menschengeschlechts einmal auf die Erde kommen mußte,) durch einen blinden Zufall so zu abkonterfeyen, daß er, das ungeahnte Vorbild und Original, sich den mitlebenden Juden als vor David schon entworfen und copirt legitimiren und die Gleichheit zwischen sich und der Propheten zufälligen Malereien ihnen weiß machen konnte. Aut. — Aut.

Im ersten Falle ist Christus, als ein zufällig erscheinender Messias (im Gegensatze zu einem des Erlösungs-Zweckes wegen von Gott gesandten,) nichts mehr und nichts weniger als ein gemeiner Jude, ein Dema-

goge, nur von geistigerer Art als die Erfinder der Messias-Erwartung. Im andern Falle ist Christus zwar der, von Ewigkeit her, zum Befreien von der Schlange des Todes bestimmte Messias und allenfalls Gottes-Sohn; aber, weil er das zufällig vorhandene, eitel ersonnene Menschenwerk nicht nur billigte, sondern sich desselben mit dem größten Eifer, um nur Eingang zu finden, bediente und ferner behauptete: er sey vom Himmel gekommen und Mensch geworden, alles Messianische zu erfüllen; es sey dieses geschrieben, nicht von ungefähr, sondern damit es an ihm in Erfüllung gehen sollte, — defswegen verdiente er nicht den Namen eines Gottessohnes, ja, nicht einmal eines ehrlichen Juden. Wir hätten dann, wie Herder sagt, nur durchs beneficium der Allusion und Indedeutung einen accomodirten Christus, — also gar keinen. Unerklärlich bleibt aber auch hiebei, wie die glücklich zutreffende Erfindung und das durch ein Ungefähr getroffene Vorbild entstanden sey! Denn hat auch Iesus judaisirt und accomodirt, so ist doch, Alles in Allem betrachtet, statt des blinden Zufalls, eher etwas Uebermenschliches, ein moralisches Wunder in der Sache annehmbar, als bloße zufällige Anpas-

sung. Es ist indessen durch die kurze, einleitende Untersuchung, — daß die Erlösung und der Messias nothwendig gedacht werden müssen, hinlänglich dargethan, daß Ersteres nicht der Fall seyn könne; das zweite zerfällt in und durch sich selbst, in ein leeres Luftgebilde verfliegend. Mit wenigen Worten:

Entweder nimmst du eine Offenbarung an und die prophetischen Ausprüche hältst du für einen Bestandtheil derselben, — dann mußt du dir diese auch Gottes würdig, d. h. als weise, zweckmässig und nothwendig in den Plan der Offenbarung hineingehend, nicht aber als Menschenwerk zufällig hinzugeschwemmt denken;

Oder du nimmst keine göttliche Offenbarung, Führung, Erziehung zur Realisirung des Endzweckes der Menschheit, zur Errichtung der βασιλεία τῶν οὐρανῶν an, und achtest die Propheten nicht höher als jedes andere Menschenwerk: dann haben wir mit dir nichts zu schaffen, wir stehen auf ungleichem Boden und würden nur in die Luft hineinfechten. Das Letzte ist bei den Meisten jener Hypothetiker, wenn nicht ganz, doch zum Theil der Fall: sie glauben nämlich nichts von einer göttlichen Offenbarung, diese suchen sie nun auch, der

Consequenz halber, überall zu vertilgen; um aber damit fertig zu werden, stellen sie einen orakelhaften Begriff z. B. vom Messias, vom Ursprunge der Erwartung Seiner auf, den sie, wie sich versteht, in den alten Büchern nachzuweisen gedenken. Dieser eigenmächtig formirte Begriff ist aber nichts weniger als der ächte Offerbarungs-Begriff, er ist ihr eitel Machwerk. Mit diesem alle Offenbarung zu untergraben, und sie dadurch in sich selbst zerfallen zu machen, ist ihre, unter einem täuschenden, historisch-kritisch-philologischen Aushängeschild verborgene hohe Intention.

Mein Wunsch wäre, das Gesagte an einigen Hypothesen, unter deren Kategorie fast alle Andere auch gehören, anschaulich zu machen. Man gönne es mir, anfangen zu dürfen mit der sogenannten

Entwicklung der Idee vom Messias, von Ziegler, Dr. und Prof. der Theol. in Rostok: Sie steht in Henkes Magazin B. I St. 1.

S. 61.) »Messianische Weissagung ist, so wenig eine abgerissene Idee, als ein abgerissenes Bild, das Jesus von Nazareth in seiner lebenden Gestalt darstellt; son-

dern ein dunkles Symbol, eine muthige Aussicht in die Zukunft auf einen grossen Beglucker der israelitischen Nation. Es fragt sich nun, wann diese Idee unter den Israeliten entstanden ist, und ob man den Ursprung derselben nicht vielleicht zu fröhe ansetzt?“

Ziegler nimmt also von vorne herein an: Diese Idee habe ihr Daseyn unter den Israeliten einem günstigen Zufalle zu verdanken, sie kann ihm demnach nichts von Gott Geoffenbartes seyn; denn wäre dieses, so könnte sie nicht erst unter den Israeliten d. h. (wie die Folge zeigt,) durch Einige derselben entstanden seyn. Abgerissene Idee ist sie nicht in dem Sinne, als sey sie aus dem Organismus der Offenbarung herausgerissen, oder, als gehöre sie gar nicht zu ihm; dann könnte sie als abgerissenes Glied gar nicht bestehen, sie wäre etwas Todtes.

Dunkles Symbol, muthige Aussicht mag Ziegler sie nennen, aber diese darf nicht erdichtet seyn von einem Juden, sie muß ihm von Gott gegeben, geoffenbart worden seyn. Hier gilt, was Herder in seinen Briefen, über das Studium der Theol. Thl. II. S. 280 (2te Aufl.) sagt: „Es ist so ganz der Natur der Zeit, der Gestalt der Schriften

und Schriftsteller, ja der Absicht Gottes in diesem vorbereitenden Kindertestamente entgegen, daß sie, und zwar zu jeder Zeit gleich, und von Anfange der Welt an, schon Männer gewesen und Christum durch ein unsichtbares Vergrößerungsglas schon in Bethlehem geboren; ums galliläische Meer wandeln gesehen hätten; und doch setzt man bei mancher Theorie von Weissagungen das immer schon voraus.“ Iesus von Nazareth brauchte durchaus nicht in jeder Weissagung mit Rock und Gürtel dargestellt zu werden; es war genug, wenn auf ihn, oder seine Zeit, oder sein Wirken u. s. w. hingedeutet ward, und wo dieses geschah, haben wir — Messianisches.

Ziegler fährt S. 61. fort: „Schon der Ausdruck ein Gesalbter, rechtmäßiger König, Psl. 2, 2. scheint es mit sich zu bringen, daß die Idee vom Messias erst damals unter den Israeliten entstand, als sie schon einen oder den andern König gehabt hatten.“ Aber ist das nicht solch elende Foderung, wie oben Herder angiebt? Was thut es zur Sache, wann das Wort Messias entstand, wann man Den, der da kommen sollte, mit diesem Worte bezeichnete? Doch Ziegler rechtfertiget seine Behauptung und sagt: »Wenn gleich der Aus-

druck selbst (weil er 3 Mose 4, 3 vorkommt,) keine bestimmte Auskunft giebt, und wir überhaupt über die Entstehung dieser Idee nicht evident entscheiden können, so wird doch die erste Muthmassung wahrscheinlich, und durch folgende Gründe unterstützt.

1) Es ist so gut, wie ausgemacht, daß mit Entstehung der Idee des Messias auch zugleich der Begriff eines Beglückers der Nation verbunden gewesen seyn muß, in so fern es ein personeller Begriff ist, der nur auf einen grossen Priester, König oder Propheten gedeutet werden konnte.

2) In dem allgemeinen Segen Abrahams liegt er noch nicht, sondern dieser enthält, ganz im Charakter der Weissagung, bloß einen allgemeinen Umriss vom künftigen unbestimmten Glück, (als Sache,) dessen Gehalt erst künftige Zeiten entwickelt sehen sollten.“

In 5 Mose XVIII, 18 kann sie nach Z. auch nicht liegen, eben so wenig in Gen. 49. »Also in den Büchern Moses liegt die Idee vom Messias noch nicht, wie man ehemals glaubte.« (S. 64.) Der Schluss: „die Idee vom Messias wird uns erst unter dem Bilde

eines großen Königs sichtbar. Daher schliessen wir nun billig und mit grosser Wahrscheinlichkeit, dass sich die Idee vom Messias erst nach David gebildet habe.«

Ad 1. Zugegeben, dass schon bei der Entstehung, mit der Idee eines Messias der Begriff eines persönlichen Beglückers verbunden gewesen sey: folgt denn hieraus, dass die Idee Desjenigen, den man zu Davids Zeit Messias, König nannte, den man damals erst personificirte, früher gar nicht geahnet wurde? Konnte er nicht als Besieger der Schlange, Befreier vom Fluche, Beglückter aller Nationen, als Schiloh gedacht werden? Konnte man wenigstens nicht eine Zeit, wo diese erscheinen, oder wo dieses Alles (wenn auch als Sache) sich ereignen würde, — gleichviel ob durch Iehova oder eine andere mittelbare Fügung der Vorsehung, — zuversichtlich erwarten? Und da dieses geschichtlich nachgewiesen, nicht blos gemuthmaßt ist, muß nicht diese Erwartung messianisch genannt werden? Musste denn mit der Idee des Messianismus zu allen Zeiten jene, eines persönlichen Beglückers verbunden seyn? Es konnte, wie gezeigt, dem Adam der, später Messias Genannte, nur als Befreier von

der Schlange verheissen werden; Lamech erwartete genug an seinem Tröster und Erretter von dem Fluche; dem Abraham konnte das durch Christus zu stiftende Reich der Himmel nicht anschaulicher als in einem Segen über alle Nationen gemacht werden. Hätte ferner Iehova durch Iacob den Stamm woraus der Schiloh geboren werden, die Zeit, wann er erscheinen sollte, u. s. w. näher und deutlicher bestimmen können? Wollte Ziegler mit Obigem nicht mehr behaupten, als: zur Zeit Davids erwartete man einen Beglückter, den man Messias, König nannte, so wird man ihm dieses zugeben, wenn nur nicht weiter gemuthmaßt wird. Sein Schluss: die Idee vom Messias bildete sich erst nach David, ist in so fern richtig, als diese Idee sich damals so gestaltete und formte; unrichtig aber, wenn das ganze messianische Element damit gemeint ist.

Ad 2. In dem Segen Gen. 12 u. s. w. mag nichts als ein unbestimmtes, allgemeines Glück liegen: reichte denn die Erwartung dieses Universal-Glückes für Abraham nicht vollkommen hin? Musste er, wie Herder sagt, den Christus am galliläischen Meere wandeln sehen? Kann in einer Offenbarung, welche an die Menschheit gelang-

gen soll, Alles mit einem Schlage gegeben werden? Muß da nicht Vorbereitung, Anfang, Weissagung, der Vollendung und Erfüllung vorhergehen, und muß diese Vorbereitung nicht mit den Fähigkeiten, der Empfänglichkeit der Menschen fortschreiten; können die Weissagungen anders als allmählig deutlicher und heller werden? Was würde dem Adam, Abraham, dem israelit. Volke zu Moses Zeit ein vollständiger Messias ex machina genützt haben? u. s. w.

„Unterdessen (s. Z. S, 67) blieb David das Ideal, wornach man das künftige Glück formte.“ Versteht sich, daß es nicht zu Lamechs Zeit schon seyn konnte; später mag er's geblieben seyn. Folgt aber daraus, daß man vor David gar kein künftiges Glück erwartete?

„Jetzt waren die Hauptfaden zum glücklichen Messiasreich schon gesponnen; die übrigen fanden sich bald, (etwa in einer Hypothesen-Bude?!) und man fing an, sie zu einem Gewebe zu nützen. Der Hebräer sah das Gemälde der goldenen Zeit für ihn sehr deutlich darauf; (wenn es aber ein gescheider Jude war, so sah er nach Z. nichts; denn ein fingirtes, hypothetisches goldnes Zeitalter, konnte ihm so wenig genügen, als das fingirte Gold darin,) aber

für die übrigen Nationen auf Gottes Erde mußte die Periode im Messiasreich eine eiserne Zeit heißen, die immer eiserner wurde u. s. f.“ Dafs in spätern Zeiten die reine Idee vom Messias und von seinem göttlichen Reiche mit Eisen und Gold behangen und beschlagen wurde, thut ihr selbst keinen Schaden. Hr. Z. wird indessen selbst eingestehen, dafs zu Zeiten Abrahams und Jakobs jeder Vernünftigenkende eine bessere, Gottes und des Messias würdigere Idee von seinem Reiche haben mußte, als es die hier gemeinten Hebräer hatten, und dafs somit die Entstehung der messianischen Erwartungen höher hinaufgeschoben werden müsse, (ohne Walzen und Hypothesen anzulegen.)

Schluss: Dem Hrn. Z. ist der Messianismus im A. B. nicht göttliche Offenbarung, sondern jüdisches Machwerk. Dieses soll die nachgewiesene (?) Hypothese, dafs der Messias-Begriff erst nach David entstand, darthun. Bleibt da noch Offenbarung im A. oder N. Bunde übrig?

Herrn De Wettes Hypothese über die Entstehung des Glaubens an einen Messias, aus seinem Beitrage zur Charakteristik des Hebraismus in Daub's Studien B. 3.

Nro. II. S. 241 ff. Und aus der Einleitung in seinen Commentar über die Psalmen.

In d, Charakteristik S. 244 — 45 heisst es: „Das Christenthum ist aus dem Judenthume hervorgegangen. Schon lange vor Christus wurde die Welt vorbereitet, in der er auftreten sollte; das ganze Alte Testament ist Eine große Weissagung, Ein großer Typus von Dem, was da kommen sollte und gekommen ist. Wer kann es den heiligen Sehern des A. T. absprechen, dass sie die Ankunft Christi längst zuvor im Geiste geschaut (aber nicht durch bloße Conjectur?) und in prophetischen Ahnungen, klarer oder dunkler, die neue Lehre vorempfunden haben? Und kein durchaus leeres Spiel war die typologische Vergleichung des A. T. mit dem N. T. Auch ist es schwerlich bloßer Zufall, dass die evangelische Geschichte in den bedeutendsten Momenten der mosaischen Parallel geht. Im Judenthume lag (aber nicht zufällig?) wie im Keime Blätter und Früchte, das Christenthum. Freilich bedurfte es der göttlichen Sonne, um hervorzubrechen!“ Mehr, als was Hr. De W. in dieser schönen Stelle sagt, kann man beinahe nicht verlangen; vergleicht man indessen diese Stelle mit einigen andern, so wird man sehen, dass die

zwei ? ? nicht umsonst eingeschaltet wurden.

S. 307 heisst es; „Unter und mit diesen Klagen, (in den Psalmen, im Hiob (Iohiade,) Zweifeln, Philosophemen (im Prediger) und Sectirereyen (der Pharisäer und Saducäer,) welche sich alle auf das Problem des unverdienten Nationalunglücks bezogen, entstand, wuchs und setzte sich fest der Glaube an den Messias. Was keine Philosophie, kein Glaube lösen konnte, das sollte dieser in der That und Wirklichkeit; die da glücklich seyn sollten, sollte er glücklich machen, den jetzt so lästigen Uebermuth der Frevler, Gottlosen, Barbaren sollte er dämpfen und die Armen, die Dulder, die Unterdrückten, Israel über sie triumphiren lassen.“ Also: wie diese Klagen, Zweifel, Philosopheme, Sectirereyen entstanden, so entstand auch der Glaube an den Messias; Einen und den nämlichen Ursprung haben sie gemein; Menschen waren die Erzeuger (das zeigt der ganze Beitrag,) jener Klagen und Philosophemen: Menschen müssen demnach auch die Erzeuger der Messias-Idee seyn. Dort, wie hier ist nur ersonnenes Menschenwerk, nichts Geoffenbartes; dort wie hier hängt alles von einem Zufalle und Ungefähr ab, nichts ist weise

Leitung der Vorsehung, Werk Iehovas. Dieses Resultat stimmt recht schön mit dem überein, was S. 241 gesagt wird: „Ein freies, aus sich selbst entspriessendes, in sich selbst wurzelndes Gewächs sey die Religion, höherer (höchster) Abkunft, unabhängig von äufsern Bedingungen, spurlos im Gang ihrer Entwicklung, überraschend in ihrer Erscheinung, wiewohl nicht verschmähend die Hülle menschlicher Sprache und Vorstellungsweise.“ Gewifs zeugt eine solche Behauptung von wahrer Achtung für die Religion und ächter Anerkennung ihres göttlichen Ursprungs! — Dafs dieses aber nur Aushängeschild sey, beweiset S. 244. „Zeigt sich dieser Charakter des Christenthums (des Sterbens, der Entsagung, aber auch des Auferstehens) in seinem Eintritt in die Welt und seiner Wirkung auf die Zeit: so glaube ich, dafs er sich auch in ihrem Ursprunge bewähren mufs. Jede zeitliche Erscheinung ist vor- und rückwärts in die Zeit verschlungen; und läfst sich das Christenthum als eine solche betrachten, so wie es denn bemerktermassen in Einer Richtung stark das Gepräge der Zeit an sich trägt: so mufs es auch in der andern durch die Zeit bedingt seyn. Und so ist es. Das Christenthum ist aus dem Iudenthum her-

vorgegangen.“ Das Manoeuvre nun, was Hr. D. W. mit dem, aus dem Iudenthume hervorgegangenen Christenthum zu machen gedenkt, giebt er S. 242 an: „Was objectiv gefunden und dargestellt werden kann, das ergreift die Geschichte und stellt es hin; und zeigen sich factische Spuren von dem Entwicklungsgange irgend eines menschlichen Products, sey es auch des höchsten, gottähnlichsten, so sind sie Eigenthum der Geschichte und gehören in ihr Gebiet.“ Das Resultat dieser geschichtlichen Untersuchung findet sich S. 307 und ist das schon angeführte — Klagen, Zweifeln, Philosophiren, Sectiren der Iuden: aus welchem der Messias und mit diesem das Christenthum hervorging. Ist das nun nicht Anerkennung seines göttlichen Ursprungs, Achtung für die Religion in demselben? Denn das Christenthum wie das Iudenthum ist dem Hrn. D. W. nichts anders, als Eine unter den vielen Hüllen des freien, aus sich selbst hervorspriessenden, in sich selbst wurzelnden Gewächses — der Religion! Ohne dieses freie, spurlose Gewächs näher zu betrachten, müssen wir wenigstens einen untersuchenden Blick werfen auf das unfreie, nicht aus sich selbst, sondern aus den jüdischen Gewächsen — des Hiob, der Psalmen, des Predigers hervorgegangene Chris-

tenthum, auf die Religion für das jüdische Unglück, welchem sie ihr Daseyn zu verdanken hat. Ist sie als solche einer höhern als jüdischen Abkunft? Mehr als Fabrikat einiger Ebräer? Die göttliche Sonne (= die Sonne einer neuen Zeit) deren es bedurfte, damit das im Judenthum, wie im Keime Blätter und Früchte, liegende Christenthum hervorbrechen konnte, mag ein Christus und nach S. 306 der Sohn seyn: aber der Christus, welcher sagte: „Ich und der Vater sind Eins, — wer mich sieht, sieht den Vater,“ kann es nicht seyn. Auf obigen Sohn (des H. D. W.) mag der Geist (ein höherer wahrscheinlich?) nach S. 308 niedergeschwebt seyn; er mag sich des hohen Berufes, die Klagen, Zweifel, Philosopheme zu lösen und zu beschwichtigen, im Kampfe mit dem Versucher, würdig gezeigt haben; er mag als Gottgesandter gekommen seyn, den Hülfbedürftigen zu helfen, — er ist und bleibt so nur ein menschlicher Gesetzgeber, ein neuer, unfreier Stifter der Theokratie! —

Der Commentar zu der oben schon genannten Stelle ist auch Dieses klägliche, zweifelhafte, philosophische, sectirische Resultat. Die Vorbereitung auf Christus, die Eine große Weissagung, der Eine große

Typus des A. T., diese ganze Summe besteht aus Klagen, Zweifeln, u. s. w. Den hl. Sehern wird zwar nicht abgesprochen, daß sie im Geiste die Ankunft Christi geschaut, die neue Lehre (ist dieses das Ganze?) vorempfunden haben: aber das Schauen und Vorempfinden ist nicht nur ein zufälliges, menschliches, sondern sogar ein delphisches, orakelhaftes. (Cf. S. 307 am Ende.) Durchaus leer mag ferner das typologische Spiel nicht gewesen seyn, — Spiel blieb's jedoch nach Hrn. D. W. immer, und wenigstens ein ziemlich leeres. Wenn gleich die Parallele zwischen der mosaischen und evangelischen Geschichte dem H. D. W. schwerlich bloßer Zufall ist, so ist sie ihm doch bei weitem nicht etwas Göttliches, d. h. von Gott kommendes, angeordnetes! Man erlaube mir noch eine Stelle aus der Einleitung in die Psalmen (S. 96) als Seitenstück zu der obigen schönen Stelle anzuführen: „Die messianische Auslegung ist keine Auslegung, sondern eine Anwendung, und als solche hat sie noch dogmatisch-historisches Interesse; für die Exegese aber ist sie antiquirt, und wird es hoffentlich ewig bleiben.“ Nur ein kleines Beispiel solch' messianischer Deutung über Psl. XXII (Vulg. XXI) S. 234. „In diesem

Psalme, heisst es, passt Manches nicht auf den leidenden Messias. 1. Der Leidende im Psalme ist noch nicht in der Feinde Gewalt, nur von ihnen nahe bedroht; 2. er fleht sein Leben zu erhalten; 3. er fleht längere Zeit, als Iesus am Kreutze oder in seinen Todesleiden war; u. s. w. Was fodert aber Hr. D, W. von einem Psalme, damit er auf den Messias passe? Offenbar eine eben so kalte Prosa wie Hr. Ammon, der lange vor ihm (a. a. O. S. 67) das Nämliche in diesem Psalme vermisst. Man vgl. nur die Alles widerlegende Stelle aus Herder.

Eckermann über den Messias, im Handbuche der christlichen Glaubenslehre. B. 3. S. 251 ff.

Auch hier sollte man Wunders meinen, was dem Messias für Ehre angethan wird; am Ende ergiebt sich aber (S. 318.) „dass wir im A. T. nur die unbedingte Weissagung finden, dass die Verehrung des einzigen wahren Gottes sich einst auch unter vielen andern Völkern verbreiten werde.“ Diese Weissagung entstand durch die Ueberzeugung, „dass der einzige wahre Gott, weil er wolle, dass die Menschen ihn anerkennen und verehren sollen, auch nach und nach die Völker, zur Erkenntniss der Thor-

heit des Götzendienstes und [zur Verwerfung desselben führen werde. Durch Iesus Christus Sendung und durch die Ausbreitung der von ihm gestifteten Religion, hat Gott diese Weissagung der Propheten herrlich erfüllt.“ S. 319. „Alle übrigen Weissagungen von der Art und Weise der Ausbreitung der Religion, vom Glanze und Glück des israel. Volkes, und von einem bürgerlichen, irdischen grossen Regenten desselben in der Zukunft, waren sämtlich bedingte Weissagungen, geknüpft an die Bedingung, daß das Volk sich einst ganz bessere.“ Wie viele mess. Weissagungen findet nicht Hr. Eck. im A. T.? Christus fand indessen der unbedingten einige mehr, indem er sehr oft sagte: das mußte erfüllt werden u. s. w, Woher aber die Messias-Idee, oder vielmehr jene Eine unbedingte Weissagung?

Die Quelle fließt S. 252- „Nach wiederholten Prüfungen alles dessen, was über diese Erwartungen im A. T. einiges Licht geben kann, bleibt es für mich entschieden, daß die Quelle dieser Erwartungen in der Religion der Israeliten zu suchen sey, nämlich in ihrer festen Ueberzeugung, den einzigen wahren Gott zu verehren, und von demselben gewiß erwarten zu können, daß

er die beglücken werde, die nach seinem Willen ihn verehren Ebr, XI, 6. Denn die Israeliten fanden schon 1 Mose 12, 2. 3. 18, 18. 22, 18. 26, 4. 28, 14 die Grundlage ihrer, nachher so vielfach modificirten und idealisirten Hoffnungen auf grofse Glückseligkeit in der Zukunft.“ Auf jeden Fall wurden also die genannten Stellen nicht gegeben, damit die Israaeliten etwas Messianisches darin finden sollten. Dafs sie es fanden, war bloßer Zufall, gerade wie die vielfachen Modificationen und Idealisirungen es sind. Grundlage heifsen jene Stellen demnach nur in so weit, als aus ihnen die Propheten den Stoff zur willkührlichen Modificirung des nicht messianischen, sondern bloß theistischen Reiches hernahmen. Diese Stellen mögen später beigetragen haben, das theokratische Reich zu universalisiren; die Eine unbedingte Weissagung mag daraus hervorgegangen seyn: was beweiset dieses aber für alle übrigen mess. Weissagungen? Diese können unmöglich daraus entziffert worden seyn. Eck. Behauptung: „Die Quelle der messian. Erwartungen sey in der Religion der Israeliten zu suchen,“ d. h. „in der Ueberzeugung, Gott werde nach und nach alle Völker zur Erkenntnifs der Thorheit des Götzendienstes bringen,“

ist grundfalsch. Unleugbar geht dieses schon aus S. 276 hervor, wo er sagt: „Die Israeliten wollten bei Anführung einer Stelle aus dem A. T. (aus der mess. Quelle ihrer Religion) behaupten, daß die Worte recht treffend auf dasjenige passen und angewendet oder bezogen werden können, worauf sie dieselben bezogen, und also (ein schöner Schluss!) auch nach Gottes Absicht bezogen werden sollten.“ Eine Behauptung lautet also: „die Juden fanden in Gen. 12, 3 die Grundlage ihrer Messiasidee, d. h. sie fanden diese Stelle passend und hübsch anwendbar auf ihren Messianismus und deswegen bezogen sie dieselbe auf ihn, — wie es nach Gottes Absicht auch geschehen sollte. Was ist nun der Messias? Ein durch's beneficium der Allusion und Iudendeutung aus Gen. XII, 3 und den Parallelstellen, oder: aus der Quelle der Israel. Religion entstandener und von den Propheten nach hoher Willkühr modificirter, idealisirter Begriff.“

Einer zu idealisirenden Widerlegung bedarf es nicht; eben so wenig einer Nachweisung des hohen (höhern) Offenbarungsbegriffes solcher Hypothesen.

Zum Schlusse die Fortsetzung der aus Herders theol. Briefen S. 263 — 5 ange-

führten Stelle — daß wir nach solchen Hypothesen nur einen durchs beneficium der Allusion und Iudendeutung accomodirten Christus haben.

„Spotten kann ich hierüber nicht, m, Fr. ich bedaure. Wenn ich auch nicht die geringste bessere Auskunft wüsste, ich würde immer noch, wenn auch zuletzt nur mich selbst bedauren. Denn denken sie ernstlich und unpartheiisch: wohin die Sache kommt? Ich wills zugeben, daß Paulus als ein Schüler der Rabbinen, daß die Evangelisten, so fern sie als Iuden für Iuden schrieben, in unwesentlichen Dingen, zur Erläuterung, zur Illustration κατ' ἀνδρα-
 πον dergleichen Anspielungen und Lieblingsdeutungen haben machen dürfen; die Hauptsache, wenn sie sich auf andere und bessere Beweise stützte, verlöre durch diese mißliche Nachbarschaft nichts oder wenig. Setzen Sie aber nun daß sie auch in der Hauptsache dergleichen Beweise anführten, daß Christus selbst sich in seiner Hauptsache auf solche Accomodationen stützte, über die wir jetzt hinaus sind; sagen Sie, wo bleiben nun, ich will nicht sagen, Theopneustie, sondern nur das gewisse Werk eines Gottes der Wahrheit? Sandte dieser seinen Sohn in die Welt, konnte er ihn

nicht unter unfehlbarern Kennzeichen senden? Konnte er ihn und seine Zeugen nicht wenigstens vor der Anwendung fehlerbarer Kennzeichen hewahren? Dafs Jesus ein redlicher Mann gewesen; kann der schwache Zweifler gern zugeben; aber konnte der redliche Mann sich nicht trügen. Konnte er sich nicht um so mehr trügen, als in seiner Seele ein Ueberschwung von guten, für ihn / unerreichbaren Absichten war? Und wenn er sich trog, auch nur in der Anwendung Einer Weissagung trog, die eigentlich nicht auf ihn gestellt war, die er nur durch Accomodation sich zum Kleide machte, warum bestätigte ihn Gott durch Wunder? Durchs grösste Wunder seiner Auferweckung? Wollte er uns eine Fallbrücke bauen zwischen Trug im Auslegen und Redlichkeit im Handeln, zwischen sich irren und gutmeinen? Es wäre die gefährlichste Fallbrücke, die je gebaut ward, nicht bloß für das jüdische Volk, sondern für alle Völker und Zeiten, denen A. T. und Christenthum je in die Hand käme. Wie? ein Christus für alle Nationen gesandt; und nach jüdischen Accomodationen, die auch seine Zeit vielleicht nicht alle annahm, nur für sie und zwar für den schwächsten, ungelehrtesten Theil derselben erwiesen? Er kommt vom Gott der Wahrheit, und dieser

hätte auf die Dämmerung, auf den Nebel einer Zeitverbindung gebauet? er hätte ihn durch Wunder so unläugbar; durch Anwendung der Weissagungen aber so mangelhaft, so mißlich erwiesen? Denn was Er, und seine Diener für sich anführen, führen Wir (Protestanten) entweder gar nicht mehr an, oder lassens nur noch Ehrenhalber so stehen; gegentheils, worauf wir am meisten bauen, darauf bauen sie nicht, und wer weiß, ob wir selbst in kurzer Zeit noch darauf bauen werden. Der Ausleger kehrt sich nicht ans Dogma und schneidet weg: das Dogma greift nach diesen nach jenen Halmen (bei uns Protestanten); wie wenn der Rain nun da ist und die letzte Sichel schläge; wie denn?“

Broix, Johann Jakob,

Über den Ursprung und die allmälige Entwicklung des Messianismus eine
Abhandlung zur Erlangung der theologischen Doctorwürde

Landshut 1822

Diss. 732,4

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10841651-4